

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

35 (4.2.1936)

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: Smetmalige Ausgabe: Verkaufspreis RM. 2,20

Der Führer HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Pfg.

Verlagspreis 12, Preisliste Nr. 10: Die 15 hoch millimeterweite (Reihenweite 22 mm)

Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Dienstag, den 4. Februar 1936

10. Jahrgang / Folge 35

Vorstoß auf Addis Abeba vorbereitet

Weitere Maßnahmen zur Förderung kinderreicher Familien - Wieder ein Devisenschieberprozeß gegen Ordensschwwestern

Streiflichter

Front gegen den Marxismus Die Fronten für den bevorstehenden Wahlkampf in Frankreich

Kronsofdaten verstehen einander Ein Kriegsbildner englischer Soldat hat in einem Schreiben

Der Trick sieht nicht! Vor kurzem traten die Landesführer der österreichischen „Diktatorjugend“

Rühne Pläne General Grazianis

Verstärkte Truppentransporte - Spezialtruppen aus Libyen nach Somaliland

(Spezialkabeldienst des „Führer“)

U. P. Rom, 3. Febr. Die weiteren Vormarschpläne Grazianis richten sich, welche Wendung auch taktische, vielleicht nur ablenkende Zwischenmanöver nehmen werden,

Diese ausländischen Militärs glauben auch, daß das italienische Oberkommando in Abessinien, also Marschall Badoglio, dem so erfolgreichen General die Zustimmung

So ist aus Suez die überraschende Nachricht eingetroffen, daß dort der italienische Dampfer „Conte Grande“ mit 3 800 italienischen Soldaten an Bord und mit dem

„Affietta“ oder „Cofferia“ erhalten werde. Die allgemeine Laufzeit neuer Truppeneinsendungen zu Grazianis

Die Route des von den ausländischen Militärattachés vorausgesetzten Grazianischen Vormarsches gegen Addis Abeba

Das am schwersten zu überwindende Hindernis für die Durchführung des Grazianischen Offensivplans sehen die ausländischen Militärattachés in der Frage, wie bei einer solchen Aktion die rückwärtigen Verbindungen aufrechterhalten werden sollen.

Und man sieht das Fazit, daß Grazianis Unternehmen keine schlechten Aussichten hat, wenn nur die Etappenwege gesichert bleiben.

Die Paft-GmbH.

Von unserem Pariser Vertreter Armin Richard

Paris ist in diesen Tagen eine wahrhaft „königliche“ Stadt. Die Träger von drei Kronen lauwandeln auf den Champs Elyées, Fürst Starbomberg nicht eingerechnet.

Die lange Unterredung, die Litwinow am Wochenende mit dem französischen Außenminister Flaudin

Der „Temps“ umreißt die französische Auffassung wie folgt: „Die evtl. Ratifizierung des franko-sowjetischen Paktes, so wie er verhandelt und abgeschlossen wurde, d. h. ohne eine Spitze gegen eine andere Macht

Isidor Neumann abgeblitzt

Die Reichshauptstadt von der Vertragsbindung mit dem jüdischen Volksschädling befreit

Berlin, 3. Februar. In dem seit langer Zeit laufenden Prozeß der Stadt Berlin gegen den jüdischen Geschäftsmann Isidor Neumann hat das Reichsgericht

Im Jahre 1925 hatte die damalige Berliner Straßenbahnbetriebsgesellschaft m. b. H. an den Juden Isidor Neumann und seine Frau, die jetzt in der Tschechoslowakei leben, zur Errichtung eines Lichtspieltheaters

Im August 1934 kündigte die Stadt, auf die die Straßenbahn inzwischen übergegangen war, dem Neumann das Mietverhältnis

Wie das Kammergericht festgestellt hat, hat Neumann als Zahlmeister bei der roten Soldatenwehr große Unterschlagungen und Urkundenfälschungen begangen

Das Reichsgericht führt in seinem Urteil vom 3. Februar u. a. aus: Oberstes Gesetz für jeden Volksgenossen sei der Dienst am Volke, und die Vertragsdurchführung sei nicht mehr zusammen, wenn sie mit dieser obersten Pflicht unvereinbar sei.

Schließlich schwere Verluste durch italienische Flugzeugangriffe und schweren Stand gegen die feindlichen Tanks in einem für diese nicht ungnädigen Gelände.

So waren die Besprechungen über die Ratifizierung des franko-russischen Paktes die Grundlage für die weiteren politischen Gespräche, wobei es sich, wie gesagt, um zwei große Projekte handelte, die künstlich miteinander verknüpft sind:

1. Zwangsvollstreckung des italienischen Selbstzuges und

2. Sicherung der sogenannten Unabhängigkeit Oesterreichs durch einen „zentraleuropäischen Garantiepakt“.

Für Nr. 1 ist Großbritannien federführend, für Nr. 2 Frankreich. In welcher Form und mit welchen Methoden man die Liquidierung des afrikanischen Krieges in Angriff nehmen will, läßt sich zur Zeit nicht erraten.

zwingen, zwischen der Fortsetzung des Krieges mit allen möglichen Konsequenzen und einem sehr mageren Frieden zu wählen, der in keinem Falle den ungeheuren Opfern des Landes auch nur annähernd entspricht.

Die zweite Etappe, schreibt der „Temps“, dürfte die Wiederherstellung der Front von Stresa sein. Unerlässlich für die „endgültige Lösung des zentral-europäischen Problems“.

Als Schirmherr seiner „Unabhängigkeit“ empfehlen sich heute die Hochfunktionsleute unter der Führung der Sowjetunion. Groteske oder Tragödie? Wohl beides! Starbomberg, den letzterzeit Mussolini als Bundeskanzler mit der Begründung ablehnte, er sei außenpolitisch zu ungebildet, hat in London bekanntlich mit der alten Habsburger Frage aufgemauert.

Stichwort für den Quai d'Orsay und die Einschaltung der Kleinen Entente; und Herr Titulescu, der seine Rolle beherrschte, reagierte unverzüglich: „Gerne, wir übernehmen alle Garantien, aber erst die Notifizierung des französisch-russischen Paktess“ und nach Möglichkeit auch eine sowjetrussische Garantie für den Status quo in Zentral-Europa.

Unter dem Status quo möchte Starbomberg auch die Erhaltung des gegenwärtigen innerpolitischen Regimes, also eine Rückversicherung gegen innere Ereignisse, verstanden wissen.

Hier muß eingeschaltet werden, daß der berühmte sowjetrussisch-rumänische Pakt bis heute noch nicht unterzeichnet, ja noch nicht einmal paraphiert ist. Er ist in Rumänien auch nicht vollstimmlich. Aufmarschgebiet der sowjetrussischen Divisionen zu sein, ist ein Vergnügen von zweifelhaftem Wert.

Wie weit die Pariser Besprechungen im einzelnen gegangen sind, ist unbekannt. Angekündigt ist lediglich der

bevorstehende Abschluß des französisch-rumänischen Finanz- und Wirtschaftsvertrages, zu dessen Redaktion der rumänische Finanzminister Antonescu nach Paris berufen wurde. Rumänien ist für die franko-russische Rechnung ein wichtiger Faktor, schon deshalb, weil es zu den zwei europäischen Nationen gehört, die Öl produzieren, und man hat sowohl in London als auch in Paris sehr eingehend über die baldige Verhängung des Delembargos gegen Italien gesprochen.

Die Pariser Tagesordnung ist mit diesen Dingen jedoch noch nicht erschöpft. Der Besuch des bulgarischen Königs dient der Erörterung einer eventuellen Beteiligung Bulgariens am Balkanpakt. Es herrscht eine ausgeprägte Faszynation in Paris und das alles in Erwartung einer möglichen Verschärfung des Konfliktes zwischen Oest und den Sanctionsländern einerseits und Italien andererseits. Es scheint dies ein sehr zweifelhaftes Spiel zu sein, das man unter der Marke „kollektive Sicherheit“ begonnen hat.

Führer-Funk

Der Führer empfing am Montag den Präsidenten des Organisationskomitees der 4. Olympischen Winterspiele, Dr. Karl Ritter von Gall, zur Berichterstattung über die Vorbereitungen zu den Winterspielen. Der Führer sprach dem Präsidenten Ritter von Gall seinen Dank für die geleistete Arbeit aus und bat ihn, diesen Dank auch den übrigen Mitgliedern des Organisationskomitees zu übermitteln.

Die erste Reichsleistungsführerkonferenz ist am Montag in Vorkenberg durch den Reichsleistungsführer Dr. Adolf Wagner in Anwesenheit von Vertretern des Deutschen Exportverbandes, der Reichsluftwaffe, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, sowie der Behörden feierlich ihrer Bestimmung übergeben worden.

Die Deutsche Universität in Prag hat aus der Stiftung eines unbekanntem Amerikaners den Sudeten-deutschen Eidenborff-Preis dem Dichter des Fiergebirges, Gustav Leutelt, zugesprochen. Der Preis beträgt 5000 Mark.

Der Sachverständigenausschuß des Sanctionskontenreuz zur Prüfung der Durchführbarkeit einer Erdölsperrung gegen Italien ist am Montagvormittag zusammengetreten. Es wurden zwei Unterabschnitte gebildet, die die Fragen des Transportes und der Erzeugung untersuchen sollen.

Bei den Nachwahlen der schottischen Universitäten zum Unterhaus wurde der Präsident des Geheimen Staatsrats, Ramsay MacDonald, mit einer Mehrheit von 7359 Stimmen gewählt. Ramsay MacDonald erzielte insgesamt 16 393 Stimmen. Der schottische Nationalist, Professor Gibb, erhielt 9034 Stimmen. Der Arbeiterparteiliche Thomson brachte es nur auf 3537 Stimmen.

Bei einer Nachwahl zum französischen Senat wurde an Stelle eines Senatsrats, der der radikalsozialistischen Partei angehört hatte, in Charleville im zweiten Wahlgang der Bewerber der republikanischen Front, also der weiter nach rechts stehende Bewerber Leguet, zum Senator gewählt.

Die Fleischbelieferung Londons und der Grafschaften war am Montagvormittag infolge des Streiks von 8000 Angestellten und Arbeitern des Londoner Fleischmarktes vollständig lahmgelegt. Kurz nach Mitternacht besetzten 2000 Markthelfer in den Streik zu treten; 1000 Fleischträger und 4000 weitere Arbeiter wurden in den Streik hineingezogen. Streikposten besetzten die Eingänge zu den Markthallen und verhinderten jede weitere Fleischzufuhr.

Auf der französischen West- von Penhoet in Saint Nazaire ist die Aufforderung zum Streik von allen Arbeitern mit Ausnahme der Weiber und Lehrlinge befolgt worden. An den Eingängen der West- sehen Streikposten.

Förderung kinderreicher Familien

* Offenach, 3. Febr. Staatssekretär Reinhardt gab am Montag auf der Sachverständigenkonferenz der Reichsbeamten einen Auschnitt aus den Maßnahmen, die von der Reichsfinanzverwaltung in den ersten drei Jahren nationalsozialistischer Staatsführung durchgeführt wurden, an entscheidend an der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufrichtung des Volkes und am Aufbau der Wehrmacht mitzuwirken. Die Finanz- und Steuerpolitik im neuen Reich sei in der Hauptsache abgestimmt auf die Minderung der Arbeitslosigkeit, auf die Sicherung der materiellen Voraussetzungen zum Aufbau der Wehrmacht und auf die Anpassung der Steuern an die bevölkerungspolitischen Grundzüge des Nationalsozialismus.

Im Verlaufe seiner Ausführungen ging Staatssekretär Reinhardt besonders auf die segensreichen Auswirkungen der Ehestandsbarleben und die Gesetzgebung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein. Besondere Maßnahmen der Reichsfinanzverwaltung gelten vor allem der kinderreichen Familie. In dieser Richtung liege auch eine Maßnahme, die am 1. Juli 1936 in Kraft treten wird. Von diesem Tag ab sollen, wie der Staatssekretär ankündigte, neben den bisher an Kinderreiche gewährten einmaligen Kinderbeihilfen laufend in vier jährlichen Raten Beiträge in Höhe von 10 RM im Monat für das fünfte und jedes weitere Kind an Volksgenossen gezahlt werden, deren Jahresinkommen die 1800 RM-Grenze nicht übersteigt. In dieser Anordnung sieht Staatssekretär Reinhardt die erste Maßnahme zur Einleitung eines großen Ausbaus der Familienlasten in Deutschland.

Der fünfte Eintopffonntag

* Berlin, 3. Febr. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Verberberungsindustrie teilte seinen Mitarbeitern mit, daß für den fünften Eintopffonntag am 6. Februar 1936 folgende drei Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:
1. Suppentopf mit Einlauf und Rindfleisch.
2. Hammelfleisch mit grünen Bohnen.
3. Gemüsegemischtes vegetarisch oder mit Fleischbeilage.
Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten.

Hauptkassierleiter Dr. Karl Neuscheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Bricker
Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neuscheler, für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Bricker, für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Röhrens, für den Heimatteil: Richard Wehrmann, für baltische Nachrichten: Hugo Wähler, für Volkswirtschaft, für Wirtschaft, für Sport: Carl Walter Günter, für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn, für Bilder: Fritz Schwitzer.
Für Anzeigen: Walter Gauer, Sämtliche in Karlsruhe. (Zur Zeit in Vertretung: Dr. 10 vom 1. Juli 1935 anfallig.)
Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.
Notationsdruck: Schwabensche Druck- u. Verlagsanstalt m.b.H., Karlsruhe a. N.
DA. XII, 1935

Zweimalige Ausgabe ... 12 150 Stück
dovon:
Karlsruhe ... 8 524 Stück
Verfur-Ausgaben ... 1 695 Stück
Aus der Ortenau ... 1 931 Stück
Einmalige Ausgabe ... 58 970 Stück
dovon:
Karlsruhe ... 32 767 Stück
Verfur-Ausgaben ... 10 474 Stück
Aus der Ortenau ... 15 729 Stück

Gesamtdruckauflage: 69 120 Stück

Die Kämpfe können beginnen

In Garmisch ist alles bereit — Ein letzter Rundgang durchs Olympia-Gelände

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters)

14. München, 3. Febr. Es war ein schöner Gedanke der Reichsregierung, die Olympischen Winterspiele zu einer Besichtigungsfahrt von München nach Garmisch-Partenkirchen einzuladen. Dadurch konnten wir, etwa 70 Pressevertreter, sozusagen in letzter Minute im Zusammenhang ein Bild von den allerletzten Vorbereitungen der Organisation und der Wettkämpfer sowie dem Zustand der Kampfstätten und zahlreicher Sonderanordnungen für die Olympiade erhalten. Der reich geschmückte Bahnhofsplatz, den die Reichsbahn wie die ganze Strecke auf fünfjährige Leistung umbaute, und der Bahnhofsplatz, mit seinen 28 Tannenbäumen zu Ehren einer jeden teilnehmenden Nation, mit den Triumphbögen und den Laternenständern an den Häusern, stehen uns herzlich willkommen. Wohin wir uns auch wenden an diesem ereignisreichen Tage, überall eine würdige, feierliche, wertvolle Ausbuchtung des Dries, überall eine erwartungsvolle Gewirre von Sprachen und Moden!

Im „Olympischen Dorf“

dem unser erster Besuch gilt, wird mit letzter Kraftanstrengung dem gewaltigen Organisationsapparat der letzte Schluß gegeben. Zwei Jahre lang hat der Olympische Organisationsausschuß mit allen seinen Gliederungen auf dieses Weltfest hingearbeitet, nun soll das erstklassige Werk seine Krönung erfahren. Ritter von Dalk, der Präsident des Organisationskomitees begrüßt uns vom hohen Balkon, der „unteren Mühle“, in der alle Fäden zusammenlaufen und die das Olympische Dorf beherrscht. Ein Rundgang durch die Barackenstadt erweckt unsere Bewunderung. Da finden wir ein riesiges Postamt mit Arbeitsraum für die Presse, für die Bildberichterstattung, das Verbandsbüro und sonstiger Räume, da hat die Leitung der einzelnen Sportarten ihre Büros, Fernschreiber lauten, elektrisch betriebene Schreibmaschinen klappern gedämpft, Bildendeapparate begegnen uns sowie Dunkelkammern.

Das Skistadion

hat sich nunmehr zu seiner Vollkommenheit gerundet. Beim Spezialsprunglauf am 16. Februar wird es über 80 000 Menschen aufnehmen, indem man den Auslauf der Kleinen Schanze zu Stehplätzen verwandelt; das normale Fassungsvermögen sind 40—50 000 Menschen. Das Olympia-Haus gegenüber dem Auslauf der beiden Schanzen ist einfach in der einheimischen Stilart errichtet und beherrscht das weite Rund. Doch reicht sich der Kampfrichterturm empor, und halblinks auf höherer Höhe thronen auf steilem Eisengerüst die riesenbreite

Schale, in der vom 6.—16. Februar das olympische Feuer emporkobeln wird. Die Dammstanzung des Skistadions erregt die Bewunderung der sachkundigen Gäste aus allen Erdteilen. Vom Beginn des Anlaufes bis zum Aufsprung durchfallen die Springer einen Höhenunterschied von 120 Metern, vom Schanzentisch bis zum Aufsprung von 44 Metern!

Mit die größte Anziehungskraft übt aber nach wie vor

das Kunsteisstadion

aus. Dort konnten wir zahlreiche Vertreter und Vertreterinnen von Weltklasse von der überfüllten Haupttribüne aus bei scharfem Training bewundern, so Cecilia Colledge, die unendlich leicht ist und sich in glänzender Form befindet, Vittoria Sindona, Marie Verber, ferner Karl Schäfer, Ernst Vater, Jackie Dunn und Henry Sharp. Die kleine Saganerini, die elfjährige Jüna, erweckt gleichfalls allgemeine Begeisterung. Doch heute soll ja weniger vom Sport und mehr von den Anlagen und Einrichtungen die Rede sein. 80 mal 60 Meter ist die Eisfläche groß gemäß den internatio-

Seefelds geheimnisvolles Gift

Der Verbrecher leugnet weiter in hartnäckigster Weise

* Schwert, 3. Febr. Die Verhandlungen im Mordprozess Seefeld vor dem Schwertener Schwurgericht beginnen nunmehr in der dritten Verhandlungswoche in ein entscheidendes Stadium zu treten. Während am Montag 18 Zeugen über die Neuerungen Seefelds über seine angeblich „übernatürlichen Kräfte“ gehört wurden, werden am Dienstag die Zeugenvernehmungen zu den schwersten Punkten der Anklage, den zwölf Mordfällen, die Seefeld zur Last gelegt werden, beginnen. Bisher hat der Angeklagte diese Morde stets bestritten, während er die vier Sittlichkeitsverbrechen, die ihm außerdem vorgeworfen wurden, im wesentlichen zugab.

Zu Beginn der Montagverhandlung kam es sofort zu einem bezeichnenden Zwischenfall. Im Rückfall des Angeklagten war nach seiner Verhaftung ein braunes Tuch gefunden worden, das eigentümliche Flecken zeigte. Damals erklärte Seefeld auf Verlangen des Oberstaatsanwalts in Gegenwart von mehreren Beamten, daß er das Tuch zum Einwickeln seiner Werkzeuge oder als Unterlage bei Uhrreparaturen benutzt hätte. Es sei möglich, so meinte er weiter, daß durch ähndende Flüssigkeiten, die er bei diesen Reparaturen benutzt hätte, diese Flecken entstanden sein könnten.

Unter großer Bewegung im Gerichtssaal teilte jetzt

der chemische Sachverständige Prof. Brünning das Ergebnis seiner inzwischen vorgenommenen Untersuchung des Tuches mit. Danach ist

das Tuch, das Seefeld in seinem Rückfall hatte, durch und durch mit Menschenblut getränkt.

Vorliegender: „Aun, Seefeld, was sagen Sie dazu?“ Angeklagter Seefeld (erregt): „Das gibts ja gar nicht. Ich habe dieses Tuch nie gesehen, und ich habe auch nie eine Unterlage benutzt, wenn ich Uhren reparierte.“

Der Staatsanwalt schilderte darauf eingehend den Vorgang, als er Seefeld das Tuch aus seinem Rückfall vorgehalten habe. Der Angeklagte habe sofort erklärt, daß er das Tuch als Unterlage bzw. zum Einwickeln von Werkzeugen benutzt hätte.

Seefeld (bawwidenernd): „Das stimmt nicht, kommt für meine Person nicht in Frage.“

Auch als andere Zeugen des damaligen Vorfalles die Erklärungen des Oberstaatsanwalts bestätigten, blieb Seefeld dabei, das Tuch nicht zu kennen. Sodann wurde der Zeuge K. aus Groß-Breese vernommen, bei dem Seefeld gelegentlich Uhren repariert hatte. Im Laufe einer Unterhaltung habe Seefeld über seine Sorgen geklagt und geäußert, daß es das Beste sei, aus dem Leben zu scheiden. Am glücklichsten wären die Menschen daran, die während ihrer Kindheit fürben. Er habe dann weiter gesagt: „Was denken Sie wohl, was ich für einen Kummer und für ein Leid mit mir herumtrage; wie herrlich mühte es sein, im einsamen Walde bei Schwert zu sterben.“ Weiter habe ihm der Angeklagte erzählt,

daß es ein Gift gebe, mit dem man sich schmerzlos das Leben nehmen könnte.

Auf die Frage des Zeugen, was denn das für ein Gift sei, habe der Angeklagte geantwortet: „Meiner solche Sachen schmeckt man. In den Apotheken bekommt man ein solches Gift nicht, und viele Metzger kennen es überhaupt nicht.“

Ein Zeuge, den Seefeld vom Jahre 1931 an bis kurz vor seiner Verhaftung auf seinen Wanderungen hin und wieder aufgesucht hat, macht eine äußerst bemerkenswerte Aussage. Er befindet sich auf Befragen, daß er häufig das braune Tuch bei dem Angeklagten gesehen hätte, dessen Besitz Seefeld zu Beginn der Montagverhandlung so entschieden abgestritten hatte. Seefeld will auch jetzt von dem Tuch nichts wissen.

Der Zeuge, der mit dem Angeklagten häufig zusammen gekommen ist, bleibt aber bei seiner Behauptung. Als Seefeld eines Tages wieder einmal bei ihm war, habe man abends davon gesprochen, daß in der Zeitung gefanden hätte, ein Uhrmacher sei bei Neureparatur festgenommen worden. Seefeld habe darauf ein sehr aufgeregtes Wesen gezeigt. Er habe sich besonders für die fragliche Zeitungsnachricht interessiert. Die Mutter des Zeugen machte daraufhin zu Seefeld die Bemerkung: „Sie sind ja so erregt, Sie werden wohl auch getötet.“ Dieser Vorfall habe sich zwei Tage nach der Ermordung eines Kindes abgelehnt. Am anderen Tage sei der Angeklagte weiter gewandert. Zuvor habe er die Mutter des Zeugen gefragt, ob sie nicht einen Mantel für ihn habe.

Als der Vorstehende Seefeld darauf hinweist, daß dieser Umstand doch verdächtig sei und der Angeklagte vielleicht bezweckt haben könnte, sich durch einen anderen Mantel unkenntlicher zu machen, kommt Seefeld wieder mit seiner händigen Redensart: „Das kommt für meine Person gar nicht in Frage.“

Mehreren Zeugen gegenüber hat Seefeld auch geäußert, daß er besondere Griffe kenne, mit denen man einen Menschen schonen könnte.

Schiebungen im Ordenskneid

Die Devisenschiebungen beim Orden der Kanisiuschwester

* Berlin, 3. Febr. Vor dem Berliner Sondergericht begann am Montag ein neuer mehrwöchiger Devisenprozess gegen 10 katholische Ordensangehörige. Bei den Verhandlungen, die den Angeklagten vorgeworfen werden, handelt es sich in der Hauptsache um Schiebungen zugunsten des Mutterhauses der Kongregation der Kanisiuschwester in Freiburg (Schweiz). Der Orden unterhält in Deutschland vier Filialen in Konstanz, Mainz, München und Barmen.

Da sich das Schweizer Mutterhaus seit 1928 in finanziellen Schwierigkeiten befand, forderte es in seinen auch in Deutschland verbreiteten religiösen Schriften zur Vergabe verzinslicher Darlehen gegen Frankenschildscheine auf. Als die Devisenangelegenheiten in Kraft trat, wurde das bei der hiesigen Sparkasse in Konstanz geführte Konto des Schweizer Mutterhauses auf den Namen der Konstanzer Filiale umgeschrieben; die dort angefallenen Beträge wurden aber trotzdem weiter zur Tilgung von Schulden des ausländischen Mutterhauses in Inland verwendet, und zwar laut Anklage in Höhe von rund 32 500 RM. Weitere 42 000 Mark sind nach den Ermittlungen von der Konstanzer Filiale zu Lasten ihres Warenkontos an Inländer für das Mutterhaus geschickt worden, das diese Zahlungen mit Sendungen von religiösen Büchern und Schriften des Kanisiuswerkes abdeckte. Endlich sind von der Konstanzer Filiale rund 28 000 Mark in mittelbar in die Schweiz geschmuggelt worden.

Für diese ungeklärten Zahlungen und Kapitalverschiebungen werden neben der 41jährigen Oberin Maria Bretzner die 33jährige mit den Kassengeschäften be-

traute Ordensschwester Franziska Schühler und die 40jährige Ordensschwester Christine Rupprecht aus Konstanz verantwortlich gemacht.

Von der Mainzer Filiale sind laut Anklage unter Mitwirkung der 33jährigen Ordensschwester Elisabeth Gut seit Inkrafttreten der Devisenbestimmungen insgesamt 52 000 Mark über Konstanz nach dem Schweizer Mutterhaus verschoben worden, und zwar soll diese Summe in kleineren Teilbeträgen wiederum von den leitenden Ordensschwestern aus Konstanz über die Grenze geschmuggelt worden sein. Die Oberin Bretzner soll weiter auch für die Mitangeklagte 61jährige Ida Hugo aus Mainz, die Schwester des verstorbenen Mainzer Bischofs Dr. Ludwig Hugo, einen Betrag von 10 000 Mark nach Freiburg (Schweiz) verbracht haben.

Bei den übrigen Angeklagten liegt im wesentlichen nur ein Vergehen gegen das Volkswirtschaftsgesetz vor, da ausländische Guthaben beim Kanisiuswerk in Freiburg (Schweiz) der Reichsbank nicht angemeldet worden sind.

Als erste Angeklagte wurde die Ordensschwester Schühler vernommen. Sie gab zu, daß ein Sammelkonto bei der Konstanzer Stadtbank bestanden hat, will aber nicht eingestehen, daß es ungesetzlichen Zwecken diene. Anzuerkennend erklärt sie jedoch, daß die Abhebungen von diesem Konto in einer recht komplizierten Weise „verfälscht“ worden seien. Im übrigen war die Angeklagte gefändig, im Jahre 1934 z. T. selbst, z. T. durch Mitgeschwister, 27 000 Mark unter dem Schutze der Ordenskneidung über die Grenze gebracht zu haben.

Das badische Land

Selbste Naturerleuchtung:

Bei Immendingen versinkt die Donau

Immendingen, 3. Febr. Bei Immendingen versinkt die Donau! Das ist allgemein bekannt. Aber man begegnet umso sonderbareren Ansichten über das Wie und Warum, über die Ursachen und Bedingungen dieser großartigen Naturerscheinung. Zum Verständnis dieser Vorgänge ist es daher zweckdienlich, zuvor ein paar Voraussetzungen zu erklären.

Das ist zunächst allgemeingelöst die Fähigkeit gewisser Gesteine, sich in — wenn auch sehr geringfügigen — Mengen im Wasser aufzulösen. Auch der Kalk, der von uns ins Wasser geworfen, sich darin nicht auflösen scheint, löst sich dennoch ein wenig auf. Dabei ist dann weiterhin zu bedenken, daß die Zeit, die für solche Lösungsvorgänge der Natur zur Verfügung stand, Räume umfaßt, die uns zum Zeitpunkt unvorstellbar erscheinen wollen. Was in kurzer Zeit nicht augenscheinlich wird, häuft sich in langen Zeiträumen zu ganz gewaltigen Ergebnissen an.

Daß aber Wasser im Donautal bei Immendingen überhaupt versinken kann, liegt an den Verhältnissen der Gesteine des Weissen Jura, jenes Gebirges, in das sich die Donau zwischen Gessingen und Stigaringen im Laufe der Jahrmillionen eingeschnitten hat. Dreimal wechseln nämlich in diesem Schichtpaket des Weissen Jura wasserundurchlässige und daher wasserhaltende Mergel mit wasserundurchlässigen Kalken. Und allemal, wenn die verhältnismäßig reinen Kalken an die Oberfläche treten, verdrängt ein Teil der Donau. Ganz naturgemäß finden wir auf der ganzen Strecke von Gessingen bis Stigaringen überall dort Verdickungen, wo einer der drei Kalkenhorizonte im Tal ansetzt.

Warum versinkt die Donau?

Weshalb aber versinkt nun gerade bei Immendingen so unergiebiglich viel mehr Wasser, als irgendwo im Donautal? Das hat seinen Grund in den besonderen Verhältnissen im Bau des Jura Gebirges. Bei Immendingen — und zwar in der Richtung von der alten Mähringer Steige über das Wehr der Maschinenfabrik hinweg — ist dieses Gebirge gestört, indem die Kalk- und Mergelschichten teil abgehoben sind, so daß also Schichten, die bei Immendingen die Höhe der Steige bilden, bei den letzten Häusern an der Landstraße gegen Mähringen bereits bis auf die Höhe der Straße abgeklommen sind. Bei den dort herunterkommenden Schichten handelt es sich um den untersten Kalkenhorizont, die sogenannten „Wohlgeschichteten Kalken“. Wer auf der alten Steige gegen Mähringen wandert, sieht dort hinter Hand oberhalb der letzten Gehöfte die steilen, nahezu senkrecht stehenden Kalkbänke dieser „Abbiegung“. Es kommen also durch diese Abbiegung reine Kalken zur Lausobere, die vorher, also donauaufwärts, ganz in wasserundurchlässigen Mergeln lag; sofort beginnt auch die Versinkung. Eine derartige Verbiegung eines Gebirgssteils ist auch in den harmlosesten Fällen nicht ohne Risse ab. Gerade diese Risse, die Abbiegung begleitenden Risse im Gebirge begünstigen das Abfließen der Wasser ungemain. Je mehr Wasser aber und je länger Wasser in solchen Rissen und Klüften abfließt, desto mehr erweitern sich diese Risse zu kleinen Höhlräumen, weil ja der — wenn auch in ganz geringer Maße — lösliche Kalk durch die Wasser von den Klüftwänden gelöst und mitgeführt wird, wodurch also die abfließenden Wasser ihre Durchflußwege sich selber fortwährend verbessern und dadurch ihr Abfließen sich selber dauernd leichter machen.

Dazu kommt noch ein weiteres. Genau Untersuchungen über die Lagerung der Kalken und Mergel des Weissen Jura im Donautal bei Immendingen haben gezeigt, daß diese leicht gegen Südosten einfallenden Schichten in gleicher Richtung auch etwas in Fallten gelegt sind. Unmittelbar auf die Schichtabbiegung bei Immendingen folgt nun diesem Fallten ein Mulde, also eine Eintiefung der Schichten. In solchen Mulden läuft ohnehin das Grundwasser ab, um so mehr natürlich die große Masse der versinkenden Donauwasser. Es ist daher die Lage

der Versinkung genauestens durch den Gebirgsbau vorherbestimmt, denn im Brühl, wo die Hauptmasse der Donau abfließt, streicht die Achse dieser Mulde durch.

Genauige Mengen Wasser versinken jährlich

Bei Immendingen. Messungen aus den letzten Jahren 1928 und 1924 (nach Epik) haben ergeben, daß im Jahresdurchschnitt etwa 7—10 cbm-sec., also etwa 200 bis 300 Millionen Kubikmeter im Jahre verschwinden. Dabei ist wichtig, daß am meisten Wasser dann versinkt, wenn die Donau Hochwasser führt und wir von äußeren Anzeichen des Versinkens überhaupt nichts bemerken. Nicht aber dann, wenn das Bett der Donau vom Brühl an bis gegen Mähringen völlig trocken liegt und den Anschein einer alten, verlassenen Riesgrube erweckt, weil dann die geringe Donauwasserhöhe eben völlig verschluckt wird. Also auch dann nicht, wenn allenthalben der Befruß über das verschwindende Donauwasser ersticht.

Im Sommer bei Niedrigwasserstand sieht der Beobachter deutlich die gegen den Bergang, also in Richtung der einfallenden Mulde abfließenden Wasser. Aeste und Holz, Stroh und Gras sammeln sich an den Hauptversinkungstellen an, und weißer Schaum verrät die unter der Wasseroberfläche vorhandenen Strudel. Wenn der Wasserstand weiter gefallen ist, erscheinen die Schludlöcher dem Auge. Deutlich sieht man das Wasser in ihnen verschwinden. Das meiste Wasser versinkt jedoch nicht in diesen Schludlöchern, sondern fließt für unser Auge unsichtbar durch die Kalkschotterbede des Flußbettes ab. Daher wechseln auch die Schludlöcher, als ganz beiläufige Erscheinungen dauernd ihre Lage.

Wohin gerät nun dieses Donauwasser?

Daß der Aachtopf die verschluckte Donau wieder aus Tageslicht läßt, ist genau so bekannt wie die Donauversinkung bei Immendingen. Aber auch hier sind die Voraussetzungen hierfür oft recht unklar. Zunächst einmal die Frage nach der verschwindenden Donau: Die Tatsache, daß die versunkene Donau im Aachtopf wieder zutage tritt, ist schon vor vielen Jahren erwiesen worden. Die Mittel, einen solchen Nachweis zu führen, sind vielfach, und daher nenne ich nur zwei: einmal die Färbung des Wassers mit Anilin und zum anderen die Lösung von Kochsalzmenge im versinkenden Wasser bei gleichzeitiger genauer Be-

stimmung des Salzgehaltes an der vermuteten Austrittsstelle des versinkenden Wassers. Alle diese Messungen und Versuche haben eindeutig ergeben, daß die versunkene Wasser in der Aquabelle tatsächlich wieder erscheinen.

Nun ergibt sich bei unseren Betrachtungen insofern eine Schwierigkeit, als die Donau bei Immendingen in dem untersten der drei Kalkhorizonte, den wohlgeschichteten Kalken versinkt, während der Aachtopf im obersten der drei Kalkhorizonte, den „Plattentalken“ liegt. Die Donauwasser müssen also bei ihrem Hochsteigen den mittleren und oberen Mergelhorizont, also wasserundurchlässige Schichten, durchdringen haben. Das ist nur möglich, wenn Risse und Klüfte im Gebirge, Störungen im Gebirgsbau ihnen dieses Aufwärtstreiben gestatten. In der Tat sind bei Aach solche Störungen in Gestalt kleiner Brüche vorhanden. Diese kleinen Brüche haben natürlich eine Zerstückelung des Gebirges bewirkt, die für das Durchfließen des Wassers völlig ausreichend ist.

Das Hochsteigen des Donauwassers bei Aach

liegt im Südostfallen der Schichten des Weissen Jura begründet. In diesen Schichten und zwar in den wohlgeschichteten Kalken, also auf den unteren Weissen-Jura-Mergeln abfließend, erhält das Wasser ein beträchtliches Gefälle, steht also bei Aach bereits unter einem Druck, der so groß ist, daß er die Wasser bis an die Erdoberfläche durchdrückt. Auch hier gilt natürlich, was schon oben bei der Versinkung betont wurde, daß die aufdringenden Wasser durch Lösen des Kalkes in den Rissen und Klüften sich ihre Wege dauernd selbst erweitern, in diesem Falle somit sich den Ausfluß aus dem Aachtopf immer leichter machen. Schließlich kommt noch hinzu, daß die Achse der „Brühl-Mulde“ genau auf den Aachtopf zuläuft.

Derartige Erscheinungen sind in Kalkgebirgen keine Seltenheiten und werden nach ihrem besonderen umfangreichen Auftreten im Karstgebirge als „Karsterscheinungen“ bezeichnet; Quellen von der Entstehung der Aachquelle bezeichnet man dementsprechend als „Karstquellen“. Die Donauversinkung bei Immendingen ist jedenfalls ein ganz karstartiges, in seinen Ursachen genügend erklärtes und überaus leicht zugängliches Mutterbeispiel dieser Naturerscheinungen, wie wir es bei uns in Deutschland in gleicher Weise nicht wieder finden.

Das Gauamt für Technik in der Arbeitsschlacht

Rundgebungen des Arbeitsausschusses der Gas- und Elektrogemeinschaften in Heidelberg und Offenburg

Karlsruhe, 3. Febr. (Eigener Bericht.) Das Amt für Technik der NSDAP, Gau Baden, hat sich für die Energieversorgung der Aufgabe gestellt, die Arbeitsschlacht 1936 in Baden einheitlich durchzuführen, um so einen möglichst durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Oberster Grundabsatz ist, möglichst vielen Volksgenossen, die heute noch nicht im Erwerbsleben stehen, Arbeit zu geben.

Als Einleitung dieser Arbeitsschlacht fanden unter Leitung des Amtes für Technik in Heidelberg und Offenburg am Samstag und Sonntag Rundgebungen und Arbeitstagen statt.

In Anbetracht des öffentlichen Interesses, das die Energieversorgung beansprucht, waren Landräte, Oberbürgermeister, Bürgermeister, Werkleiter und Obermeister der Innungen zu den Tagungen geladen.

Nach der Eröffnung der Rundgebungen führte der Gauamtsleiter im Amt für Technik P. A. Lingler u. a. folgendes aus: Nachdem der Nationalsozialismus seit der Machtübernahme die Großaufgaben zur Arbeitsbeschaffung in Angriff genommen bzw. durchgeführt hat, kann jetzt nun auch an Einzelösungen herangegangen werden.

Aus diesem Grunde unternimmt das Amt für Technik der NSDAP im Gau Baden im Jahre 1936 den Vorkurs auf dem Gebiete der Energieversorgung, um einmal die Helfer des Menschen — Strom und Gas — jedem soweit nur irgend möglich zur Verfügung zu stellen, zum anderen um durch die damit notwendige Arbeit wieder einem Teil der immer noch arbeitslosen Volksgenossen zu Verdienst und damit zu einem lebenswerten Dasein zu verhelfen.

Mit dem Hinweis, daß allen Maßnahmen in der Arbeitsschlacht der einheitliche Wille und die einheitliche Stoßkraft zugrunde liegen muß, betonte P. A. Lingler besonders, daß es in Zukunft zwischen Gas- und elektrischer Energie keinen Konkurrenzkampf mehr geben darf, ein solcher auch nicht notwendig ist, da jede Energieform an der Stelle eingesetzt werden muß, die ihrer Eigenart am besten entspricht.

Es ist also unbedingt nötig, daß Gas und Strom gemeinschaftlich arbeiten und werden mit dem Ziel, nur im Dienste am Volksgenossen zu wirken.

In weiteren Ausführungen behandelte Direktor P. A. Lingler das Thema „Zukunftsaufgaben der Elektrizität“ und Dipl.-Ing. P. A. Hennig-Frankfurt a. Main das Thema „Gas als Energieträger und Helfer zum Aufbau“.

Am Nachmittag fanden Arbeitstagen für die Werkleiter, Obermeister und Werkleiter für Gas und Elektrizität statt.

Kleine Nachrichten

Hohenheim, 3. Febr. (Diamantene Hochzeit.) Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierten am Montag, den 3. Februar, die Maurersehleute Jakob Schmedenecker und Helene, geb. Fromm. Die Jubilare erfreuen sich noch bester Gesundheit und geistiger Frische. Der Ehemann steht im 84., seine Gattin im 80. Lebensjahr.

Pforzheim, 3. Febr. (Selbstmord.) Eine 50jährige Frau hat sich durch Einnahme von Schlafmitteln im Zustande geistiger Umnachtung das Leben genommen.

Lahr, 3. Febr. (Brandstaden.) Das Oekonomiegelände des Gasthauses zum „Klog“ ist samt bedeutenden Futtervorräten und landwirtschaftlichen Maschinen den Flammen zum Opfer gefallen. Ein Feuerwehrmann wurde durch herabstürzende Ziegel verletzt.

Schönan i. B., 3. Febr. (Schwerer Unfall.) In einer tiefen Autogasse machte sich ein zehnjähriger Schüler in Abwesenheit des Betriebsleiters an einem vier Zentner schweren Motor zu schaffen. Dieser fiel zu Boden und zerstückelte dem Knaben ein Bein.

Mehl aus sonst zu Gemüse und Obst, als Speise und Suppe zubereitet werden kann. Schreiben Sie nur eine Postkarte, es entstehen Ihnen keine Kosten.

Für weiteren Gebrauch erhalten Sie Dinkel-Mehl für RM. 1.30 oder 80 Pf. in Apotheken und Drogerien. Dort gibt es auch für 20 Pf. den Dinkel-Mehlsack, der beim Übergang zu feinerer Mehl erkrankt und erfriert. Dieser mit reiner Butter hergestellte, hoch- und molkenfreie Zwieback ist seit 50 Jahren millionenfach im Gebrauch.

„Alte Zeit“ zeigt neues Wollen

Ein Landauer aus Dreifach zeigt Erfolge der Pferdezaucht

Die „Amstschies“

Dreifach, 3. Februar.

Jede Amstschies hatte in der „guten alten Zeit“ ihre „Amstschies“, einen schwarzfleckigen Landauer auf hohen schlanken Rädern. Damit fuhren der Herr Oberamtmann und andere hohe Persönlichkeiten hinaus in den Bezirk. Der Krieg mit seinen Folgen und vor allem das Benzinrohr haben dies vorzügliche Pferdefahrzeug verdrängt. In irgend einem Schopf führt es verstaubt und vergessen ein trauriges Dasein; höchstens noch ein beliebtes Ziel für die Unterhaltung eingedrungener Buben.

Pferdezaucht blüht wieder auf

Durch den Wiederaufstieg der Landwirtschaft in allen ihren Teilen, unter der fürsorglichen Hilfe der deutschen Reichsregierung, wurde nicht an letzter Stelle eine intensive Pferdezaucht ins Leben gerufen. So bekam auch die Grenzstadt Dreifach eine Degeneration. Ortsgruppenleiter Reichert und Bürgermeister Herr, beides gute Pferdekennner, arbeiten freudig daran, die Station so auszubauen, daß sie für die wirtschaftlich bedrängte Grenzstadt eine neue Sinnhaftigkeit bedeutet.

In dieser Absicht war auch eine kleine Propagandafahrt mit den Dreifacher Degeneration vorgesehen. Anlässlich anderer Geschäfte sollten die Kaiserstuhl-Bauern, die der Pferdezaucht ein lebhaftes Interesse entgegenbringen, auch die beiden herrlichen Tiere zu sehen bekommen. Was hätte da näher gelegen, als den alten Landauer aus seinem ruhmlosen Schlaf zu reifen und ihn wieder einem würdigeren Zwecke zuzuführen.

Der „Landauer“ fährt

Kurz, es war eine herrliche Fahrt. Erst schien uns motorgewohnten Menschen von heute das Tempo etwas zu langsam; doch bald wußten wir die Annehmlichkeiten einer ehrwürdigen alten Kutze zu schätzen. Überall, wo wir hinkamen, fanden sich beneidete Bauern, die sachverständig ihr Urteil abgaben. Mehr als einmal mußte angehalten werden, wenn ein alter Mann die ruffigen Degenerationen sah. Wir aber mußten ebenfalls da oder dort die eigenen Pferde der Bauern betrachten, die sie uns voller Stolz vorführten. So groß wie ihre Freude war auch ihre Gastfreundschaft, wenn wir nur einen Teil der Einladungen angenommen hätten, dann wären wir heute noch in irgend einem Weinort am Kaiserstuhl.

Reichsfender Stuttgart erfreut Offenburg

Offenburg, 3. Febr. (Eigener Bericht.) Im Zeichen des Winterhilfswerks startete am Samstagabend der mit großer Spannung erwartete „Nachtabend“ des Reichsfenders Stuttgart, dem unter der Leitung des Sendeleiters vom Gau Baden, Dr. Walter Hochschild, ein sehr harter Erfolg beschieden war. Ein vollstehender Saal erlebte einen knallig-trosten Abend, der noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Rudolf Schmittenner, der bekannte „Rudi“, hatte die Anlage übernommen. Er verband, in prägnanten Worten auf die kommenden Dinge hinzuweisen und auch selbst das Programm um manche Punkte zu bereichern. Im bunten Reigen der Vorführungen trat als Erster Kammerfänger Gantner vom Landestheater Braunschweig ins Rampenlicht und gewann die Herzen der Hörer im Nu mit seiner schönen weichen Stimme. Elisabeth Friedrich, die Sängerin, stand ihm würdig zur Seite. Einen gelungenen Frontalangriff auf die Lachmuskeln aller unternahm Oskar Huber-Paulig, München. Als ausgezeichnete Pianistin erwies sich der Karlsruher Hans Scheer. Und nun floßen einmal die Stuttgarter „Wellenfittich“ in Wirklichkeit herein, die lustigen Sängere, die wir schon lange aus dem Wellenbereich des Stuttgarter Senders kennen. Paula Stauffer vom Landestheater Mannheim erwies sich ebenfalls als große Stimmungsmachinone. Diesem Kranz von schönen Darbietungen gab Theo Hollinger mit gutem Können den musikalischen Untergrund. Als sicherer Begleiter am Flügel erwies sich Hermann Gert vom Reichsfender Stuttgart. Der Karlsruher Musikclown Vaverini ließ den Abend humorvoll ausklingen.

Der Abend, der, wie gesagt, zweierlei Ziele verfolgte, nämlich dem deutschen Volke im Rahmen des Winterhilfswerks zu dienen und gute Kunst ins Land hinauszuverbringen, brachte Freude und Hoffen auf ein baldiges Wiedersehen.

Lahr, 3. Febr. (Hohe Alter.) Der älteste männliche Bürger der Schutterbad, Herr Johann Jakob Ugi Privat, vollendete am Freitag sein 92. Lebensjahr. Der Altersjubililar ist einer der vier noch lebenden Altveteranen von 1870/71, die dem Kriegerbund Lahr angehören. Herr Ugi erhielt an seinem Ehrentag ein Glückwunschschreiben mit Bild des Führers und dessen eigenhändiger Unterschrift; auch der Reichsführer des Kriegerbundes, Reinhardt, ließ mit einem Geschenk die besten Wünsche übermitteln.

Freiburg i. Br., 3. Febr. (Straßenverbesserung.) Die Ausbesserungsarbeiten an der Hauptstraße Basel-Freiburg auf der Strecke Hellingen-Eimeldingen schreiten rüstig vorwärts, ebenso jene auf der Abzweigung nach Wingen. Gerade dieses Straßennetz ist für den Verkehr über die Lücke nach dem Walsental von Bedeutung.

Badens Fremdenverkehr steigt

Im Dezember 1935 hatte der Fremdenverkehr nach Mitteldeutschland des Statistischen Reichsamtes einen größeren Umfang als im gleichen Monat des Vorjahres. In 480 wichtigen Fremdenverkehrsarten des Deutschen Reiches ist die Zahl der Fremdenmeldungen (10,79 Millionen) um 8 v. H. und die Zahl der Fremdenübernachtungen (2,18 Millionen) um 10 v. H. gestiegen, darunter für Auslandsfremde um 3 und 19 v. H.

In den Großstädten haben die Fremdenübernachtungen gegenüber dem Dezember 1934 um rund 12 v. H. — für Auslandsfremde um 18 v. H. —, in den Wädern und Kurorten hauptsächlich infolge des Anteils der Winterportplätze um 10 v. H. — für Auslandsfremde um 27 v. H. — zugenommen. In den erstklassigen 150 wichtigsten Winterportplätzen des Deutschen Reiches war die Zahl der Fremdenübernachtungen (600 000) im ganzen 10 v. H. für Auslandsfremde um 29 v. H. größer als im Dezember 1934. Die stärkste Zunahme der Gesamtzahl der Fremdenübernachtungen wies der Thüringer Wald mit 24 v. H. auf. Die Ueberrach-

tungen der Auslandsfremden haben sich in den Winterportplätzen der Bayerischen Alpen mehr als verdoppelt (plus 104 v. H.), was mit dem besonderen Interesse des Auslandes für das Gebiet der IV. Olympischen Winterspiele zu erklären ist.

Stiftung für den Segelflugsport

Mannheim, 2. Febr. Die J.G.-Farbenindustrie, Werk Oberrhein in Ludwigshafen, stiftete der neugegründeten Segelfliegergruppe der J.G. ein Gleitflugzeug vom Typ „Zögling“, das in den Lehrverhältnissen der Fliegergruppe Mannheim-Ludwigshafen des Deutschen Luftsportverbandes erbaut wurde. Bei der Taufe sprach Fliegerkommandant Schler von der engen Zusammenarbeit der J.G.-Segelfliegergruppe und dem gesamten Segelfliegersturm. Doeringingenieur Klingenberg taufte das Flugzeug auf den Namen „Dr. Gans“, den Werkführer der J. G. Farbenindustrie, Werk Oberrhein.

Was verträgt das Kind in den ersten Monaten?

Das Gedeihen des Kindes ist gewöhnlich eine Frage der Nahrungsmittel. Befragt Ihr Kind die Nahrung bei sich? Kann sein Darm die Nahrung zu verdauen? (Man sieht es am Stuhl.) Nimmt das Gewicht in richtiger Weise zu?

Alle diese Fragen kann die Mutter freudig bejahen, wenn sie Dinkel-Mehl als Schleimmittel zur Fleischmilch gibt. Viele Ärzte haben die Wirksamkeit bestätigt, die sie bei seiner Verwendung in der Praxis und in ihrer

eigenen Familie erzielen. Selbst ernährungsempfindliche Kinder können das Dinkel-Mehl leicht verdauen, da der größte Teil seiner Mehlsubstanzen durch Vermaalen löslich und damit aufnehmbare gemacht worden ist. Die Kinder nehmen dadurch an Gewicht zu, und vor allem verschafft ihnen der hohe Phosphorgehalt gesunde Knochen und leichtes Atmen.

Probieren Sie es bei Ihren Kindern. Sie würden die gleichen Erfolge haben. Die Firma Dinkel-Mehl, Leipzig-Eild, verleiht Proben und Ernährungsratgeber, aus dem Sie gleichzeitig sehen, wie mannigfaltig das Dinkel-

Germanischer Kampfgeist in unseren Familiennamen

Eine große Anzahl unserer deutschen Familiennamen reicht nach ihrer Entstehung bis in die germanische Vorzeit zurück. Im frühen Mittelalter, etwa vom 12. Jahrhundert an, begann man in Deutschland, dem bis dahin allein getragenen Vornamen einen Zweitnamen anzufügen. Man bediente sich hierbei vor allem des vorbandenen alten Namensgutes und bildete die Familiennamen aus althochdeutschen Stammwörtern. So blieb die Namenswelt unserer Ahnen teilweise bis in unsere Gegenwart erhalten.

In altheidnischer Zeit stellte die Namensgebung eine bedeutsame Handlung dar. Der Name sollte ein Sinnbild des Charakters seines Trägers sein. Darum legten die Germanen in den Namen des neugeborenen Kindes die Tugenden hinein, die den germanischen Menschen als Krieger und Ehrenmann auszeichneten. In den Namen offenbarte sich die Weltanschauung des germanischen Volkes. Dies Volk aber war ein Herren- und Kriegervolk.

Tausende deutscher Familiennamen erinnern noch heute an das einfache, harte und kämpferische Leben unserer Vorfahren. Das kampftun und siegesgewohnte Volk gab seinen Kindern Namen, in denen Kampf und Kampfgesinnung verankert war. Die Familiennamen wendeten sich heute mit Recht auf der Erforschung deutschen Namensgutes zu. In fruchtbarer Gemeinschafts- und Einzelarbeit bringen wir in die ererbte deutsche Namenswelt ein, in der sich deutlicher als in manchen anderen Quellen Seufzeshaltung und Lebensgefühl des germanischen Volkes spiegeln. Mancher Name begegnet uns bei diesem Suchen noch dem Erbteil der Väter, der uns bisher „Schall und Rauch“ gemeldet, und den wir nun als Gesicht eines fohrbaren und mahnenden Inhalts erkennen.

Aus Geschichte und Sage kennen wir den alten Helde-namen Hildebrand. Der althochdeutsche Wortstamm hild, aus dem er entstand, bedeutet Kampf, Schlacht. Hild ist der Name einer in der deutschen Mythologie vielgenannten Walküre. Ueber 300 noch heute bekannte Familiennamen sind aus diesem Stamm hervorgegangen, so z. B. Hildebrandt, Hildebrand, Hilde, Hildach, Hilger, Hilpert, Hillmann, Hellwig, Hilfert, Hild. Kampf bedeutet auch der germanische Wortstamm gund, aus dem folgende Namen entstanden sind: Guntter, Guntter, Gunttermann, Gundolf, Gumbert, Gumbert, Gontard. Den gleichen Inhalt trägt der Stamm hodu mit Namenbildungen wie Haberle, Hagold, Habold, Häberling, Hertenhofer, Hesse, Hestel, Hasche. Der Name des schwedischen Forschers Nobel stammt von not = Kampfnot her, von dem auch die Namen Nothardt, Nobiling, Nohl, Noll abgeleitet sind. Aus dem Stamm sig = Sieg entstanden: Siegfried, Seyfried, Sievers, Siwert, Siebert, Sebald, Seybold.

Die Tugenden des germanischen Kriegers sind gelagert zum Ausdruck in folgenden Namensstücken und den daraus gebildeten Personennamen: Balb = heidenhaft, tapfer (hieraus „Balten“, ursprünglich ein weichtotisches Adelsgeschlecht); Balwin, Ball, Bolle, Bollmann; muot = mutig; Mutz, Helmut, Mather, Müthing; hard = kampftun; Harber, Harz, Hartwig, Herling, Treuthardt; tuono = tübn; Ruhn, Ruhn, Ruhnert, Rühnemann, Runze, Runo, Rühnen, Rühnede; magen = traktvoll; Meiner, Meinhold, Mehnert, Meinede, Menning, Menzel; nid = Kampfesleiter; Nieball, Niebergall, Neidhardt, Neipperg, Niemer. An dem Kampfsruf der Germanen „roc“ (Schlachtruf) erinnern Namen wie Ruchhardt, Rüdert, Rodolf, Rüdowall, Rüdow u. a.

Die germanischen Jünglinge kannten keine schöneren Freuden als ihre Kampfspiele und ihre Waffenübungen. Auch in der deutschen Namenswelt althochdeutscher Ursprungs begegnet uns diese echt germanische Freude an dem W a f f e n des mehrbärtigen Mannes, so in folgenden Namensgruppen: brand = leuchtendes Schwert; Brandt, Branting, Brandenstein, Brenner, Brennecke; eda =

Schwertschneide; Edebrecht, Edebert, Eggert, Eckhardt, Edermann, Eder; ort = Schwertschneide; Ortlieb, Ortler, Ortelt, Ortleb; ger = Durrspieß; Gerwin, Gerhart, Gerke, Gerof, Gerlach, Gerhmann, Gerike; han = Rüstung; Hing, Eisner, Eisenhart, Eisermann; ring = Ringpanzer; Ringhart, Ringart, Rinker, Ringger; wer = Wehr; Werhardt, Wehrmann, Warren, Wähle, Wörz, Werndt, Warte, Wessel; grim = Helm; Grimme, Grimper, Greimer; helm = Helmolt, Helmholt, Helmer, Helmig; brunja = Brünne; Bruno, Breuning, Bruns, Brünning; band = Kriesschuh; Bannert, Bender, Bendrich, Bandolt.

Welche Ideale waren es, die den Germanen in diesem von Kampf, Heldentum und Opfergeist erfüllten Leben voranzuleiteten? Die Familiennamen aus altgermanischem Namensgut geben uns eine anschauliche Antwort.

Spielkarten aus Leder und Elfenbein

Wenn man heute frühlich beim Bridge oder Rommé beisammen sitzt, so denkt man wohl selten daran, daß das Kartenspiel schon auf eine beträchtliche Vergangenheit zurückblickt. In China nämlich kannte man das Kartenspiel schon im 7. Jahrhundert. Mit ziemlicher Sicherheit wissen wir heute, daß die Söhne des Landes des ewigen Frühlings, wie China damals genannt wurde, sich mit Vereinerung dem Kasal-Kartenspiel widmeten. In den kaiserlichen Gärten der damaligen Zeit wurde das Kartenspiel um Geld wiederholt unter Androhung schwerer Strafen verboten. Die kaiserlichen Beamten und Offiziere wurden im Falle der Ueberschreitung der Kartenspiel-Verbote ihres Amtes enthoben und ohne Pension in den Ruhestand versetzt. Diese scharfen Maßnahmen führten aber zu keinem Ergebnis. Das Kartenspiel blühte weiter, und schließlich wurden die Verbote als zwecklos wieder aufgehoben. Aus China über Indien und Persien, die Stammländer des Dominos und Schachspiels, fanden die Karten ihren Weg nach dem Nahen Osten, von wo aus sie von den Kreuzfahrern nach Europa gebracht worden sind.

Wie alle anderen Spiele, die aus dem Osten kamen, war auch das erste chinesische Kartenspiel „Chüma-Pao“ eine Art Kampf zwischen zwei oder mehreren Parteien. Es gab bei diesem Spiel König, Ritter, Turm und Kanone, also ähnliche Figuren wie beim Schachspiel. In Europa freilich bekamen die Karten, entsprechend dem Geschmack der Kreuzfahrer, ein mehr kriegerisches Gesicht. Das indische Kartenspiel „Dazuranga“ kannte vier Hauptfiguren: Elefant, Wagen, Pferd und Bauer, die alle vom König als Trumpffigur geführt wurden. In Europa wurde die Dame und der Bube hinzugefügt und der König in einen Ritter verandelt. Die Verteilung des ganzen Spieles entsprach den damaligen Gesellschaftsbedingungen. „Pau“ bedeutete die ritterliche Adelschicht, „Kreuz“ die Geistlichkeit, „Dreiz“ das freie Bürger-tum und „Karo“ die Knechtschaft.

Seit dem 12. Jahrhundert, als die Kreuzfahrer die ersten Kartenspiele mit heimbrachten, erfuhren nicht nur die Kartenfiguren, sondern auch die verschiedenen Spielarten dauernde Veränderungen. Das älteste Kartenspiel „Tarot“, blieb aber durch Jahrhunderte in seinen Grundzügen erhalten. Das Tarotspiel wurde schon vor 1000 Jahren in Arabien gespielt. Im 13. Jahrhundert verbreitete sich das Kartenspiel in Europa in fol-

Ehre und Ruhm, Sicherheit des freien Besitzes und ge-legnetes Schaffen unter dem Schutz der Götter — diese Werte wollte der germanische Kämpfer erringen und ver-teidigen. Sie spiegeln sich in unseren Namen: bert = Ehre; hieraus: Bertram, Bertrand, Berthold, Berthold, Barth, Bartels, Bartisch, Berthel; ruot = Ruhm; Rott-mann, Rohde, Rühl, Riedel, Rüdiger, Röhert, Rüttgers, Rieder, Rötger; adal = edles, ruhmvolles Geschlecht; Albert, Albrich, Albers, Elbers, Almers, Ehler.

Frieden bedeutete den Germanen nicht allein das Ende des Krieges, sondern die dauernde Sicherheit des Besitzes, die freilich meist erst eine Frucht des Kampfes war. Aus dem althochdeutschen Wortstamm frie = Frieden entstan-den Namen wie Frieder, Friedrich, Friedel, Frith, Fried, Friedebald. Zum Symbol deutschen Bauerntums ist heute wieder das „Dol“ geworden, von adal = freies Landeigen, das uns die Namen: Ulrich, Ulmer, Uhlend, Uhl, Uhlbrecht, Uhlher schenkt. Einer der bedeutendsten Namensstämme ist die = Volk (hieroo „deutsch“), aus dem z. B. hervorgegangen: Diebold, Dittmer, Dittmann, Dirks, Dietrich, Dieb, Fiedemann, Fiehe, Felle. Von regin = göttlicher Ratsschluß abgeleitet sind: Reger, Rein-hardt, Reiner, Reimar, Reinhold, Rein, Reinede, Renning. Joe.

„Friesisch Recht“

Raufführung im Stadttheater Konstanz
Drama in 5 Akten aus der Friesischen Hauptlingszeit
Von Fr. A. Kerrl

Das Stadttheater Konstanz hob wieder einmal in einer lauter geleiteten Aufführung ein Bühnenstück aus der Reihe dessen dramatische Grundhaltung zwar spürbar den Gang der Dinge bestimmt, dessen Vortrag aber in fast epischer Breite dahinfließt. Es mangelt ihm einer aus überragender Persönlichkeit erscheinenden großen Dramatik, die das Werk in seiner Problematik aus der histori-schen Festlegung in die Zeitlosigkeit stellt. Wohl behan-delt der Dichter eine der ungeläufigsten, kaum ausrottbarsten Eigenschaften des Germanen, seine aus der Erkenntnis eigenen Wertes erwachenden Unfähigkeit sich unterzu-ordnen, doch gelingt es ihm nicht, den gewählten äußeren Rahmen zu sprengen und so ein Drama der Uneingetrigkeit zu gestalten.

Wir spüren das Erlebnis des Dichters, das die äußere Form durchbricht, wir fühlen das Ringen zwischen ihr und dem Erlebnis, das sich seinen Lebensraum im Fluß der Handlung leidenschaftlich erkämpft, dessen Stärke aber nicht dazu anreißt, das Drama ganz zu durchbrechen, um beim Zuschauer zu zünden, zu packen und mitzu-reißen.

So erwächst aus einer heldischen Erzählung, die mit epischen Mitteln die Spannung bei den Zuschauern steigert. Der Dichter gibt ein buntes, von leidenschaftlicher Liebe zum Stoff und seinen Menschen erfülltes Bild jener kampferfüllten Zeit um 1400. Er schildert die Menschen und ihre Umgebung, ihre Art zu denken und zu fühlen mit einer Sorgfalt und einem dichterischen Vermögen, das einen Künstler zu erkennen gibt, dessen Kraft noch manches Werk hervorzu-bringen vermag. Die sorgfältig geformte Aufführung lag in den Händen des Intendanten Dr. Schmidtammer. Die Hauptrollen waren mit Wolf-gang Fritsch, E. Cossow, Thea Proban und Rose Schmidt-ammer, in deren Händen die schwierige Gestaltung der Hauptfigur lag, gut besetzt.

Die Aufführung hat bewiesen, daß einige Striche die Handlung in ihrem Fluß nur stärken würden. Eine Fülle für das Auge waren die Bühnenbilder Peter Steinbachs, der diesem Drama einen Rahmen schuf, dessen Gesamtwirkung oft an den Bildausbau der Niederländer gemahnte.

Der reiche Beifall eines gut besetzten Hauses galt so-wohl dem Dichter als auch den Schauspielern. R. R.

Die Metallvorräte der Welt

Die Sorge, eines Tages könnte es kein Eisen, Nickel, Mangan, Chrom, Kupfer, Zinn, Blei und anderes mehr geben, ist ganz unbegründet, wie die Forschungen der Nobels ergeben haben. In jedem Mineral sind nämlich zahlreiche andere Elemente vorhanden, ja man kann sogar sagen, daß in jedem Mineral alle Elemente vertre-teten sind, allerdings in sehr geringen Mengen.

Vergleicht man nun die verschiedenen Metalle auf ihr Vorkommen hin, so zeigt sich, daß Eisen ziemlich häufig ist, daß Nickel, Mangan, Chrom, Kupfer und Zinn weniger häufig sind, und daß Blei und Zinn schon zu den selteneren Metallen gehören. Immerhin erhält man, wenn man die Metallvorräte errechnet, die sich aus dieser Abgleichung der Metalle in einer Erdrinde von 1 Kilometer Dicke, also einer noch bequemer im Bergwerksbetrieb zu erreichenden Tiefe, ergeben, recht beachtliche Ziffern. Da zeigt sich z. B., daß Blei und Zinn in Mengen von 1-2 Billionen Tonnen zur Verfügung stehen, und daß die Mengen der

anderen wichtigen Metalle sogar zehn- bis tausendmal so groß sind.

Es entsteht nun die Frage, wie man diese sehr fein verteilten Vorräte ausnützen könnte. Die Aufbereitung muß offenbar neue Wege geben. Aber schon mit den bis-herigen Aufbereitungsmitteln muß man mitunter Zeh-nen von Mineralen aus, die einen Durchmesser von nur ein Millimeter haben. Es ist wahrhaftig, daß man diese Grenze bei einer weiteren Verfeinerung der Technik noch unterschreiten kann. Natürlich setzt der Metallgehalt der Erze hier eine Grenze. Diese Grenze ist aber fließend und nur durch den Wert des Metalls gegeben. So nutzt man bei metallarmen Blei- und Zinkserzen nur Gehalte aus, während man bei Gold- noch Erzkonzentrationen von 10 Gramm in der Tonne für aufarbeitungswürdig hält. Das Aufarbeitungswert-fahren bedarf gewisser Verbesserungen; wenn diese durch-geführt sind, braucht man wegen der Metallvorräte nicht mehr in Sorge zu sein.

Kameraden

MICHAEL ZORN

Herzlich und stark

Copyright 1935 by August Scherl GmbH, Berlin SW 68

Der am Morgen klare Himmel war jetzt mit dicken Schneewolken bedeckt. Der Wind war stärker geworden. Der Bub hatte lange gegenwind und kam schwer vorwärts. Er hatte noch nicht den Waldsteig erreicht, als scharfer, köhliger, vom Winde getragener Schnee zu fallen begann. André strebte weiter; der Schneefall wurde dichter, und der Wind hob sich zum Sturm. Es wurde finstler, und stürzende Schneewände fielen vom Himmel.

Mühsam kämpfte sich der Bub in der Richtung des Waldsteiges durch. Endlich hatte er den Baumrand erreicht — aber er fand im Schneesturm die Einfahrt in den Waldsteig nicht mehr.

Nahtlos lief er am Waldrand auf und nieder. Schwarz-samene Dunkelheit setzte ein. Endlich hatte er die Land-marke, die den Durchschlag anzeigte, gefunden. Als er in den Steig einbog, erhob sich der Sturm zum Orkan. Der Bub war völlig erschöpft. Mächtige Haufen Neuschnee verperrten den Weg.

Eine Zeitlang kämpfte André noch, sterbensmüde und taumelnd, gegen Sturm und Schneewellen an. Er stürzte mehrmals, erhob sich wieder und versuchte vorwärts zu kommen. Aber das ging über seine Kräfte. Jetzt fiel er, verlor in eine Neuschneewelle und hatte nicht mehr den Willen, sich zu erheben. Schläfrig streckte er sich in das weiche Schneebett.

Der Sturm heulte, der Schnee prasselte nieder. Der Bub schloß die Augen. Seine erstarrte Hand umklam-merte die jetzt blau-roten Felsentücher für den Florian Rothschädel.

Am Mittag desselben Tages klopfte der Gairinger auf den Blechsteller. Er hatte einen ganz besonders feinen Sonntagshühnchen zubereitet, mit echten Speckknö-deln in einer mit saurem Rahm (die Sahne war vom Flori beigegeben) verbrühten Wildsoße. Die Männer waren in der Stube, jeder beschäftigt sich an diesem Tag mit jenen kleinen eisensten Dingen der privaten Hauslich-keit, für die in der schweren Arbeitswoche weder Zeit noch Lust vorhanden war.

Der Fiederer spannte draußen im Wirtschaftschuppen Felle; der Rothschädel sah im Stall und sprach mit dem Nach; der Zinner war am Morgen fortgegangen, um nach den Hallen zu sehen. Er war noch nicht zurückge-kehrt.

Man setzte sich. Der Rothschädel sah sich um, guckte unter den Tisch, ließ die Augen in der Küche umherwan-dern. Dann schneuzte er sich geräuschvoll und fragte: „Alsdann — wo ist der Bub?“

„I was ner“, sagte der Gairinger, „der wird wohl heunt hinter dem Zinner her sein, zween die Hallen.“ „Naa“, sagte der Fiederer, „da Peter ist fort, da hat der Bub no g'schlafen.“

Der Rothschädel blickte auf den Wenzel. Der schüttelte den Kopf.

„I hab em heut den ganzen Vormittag net g'legen.“ Der Nottemann hatte mit dem Herrn an den Bau-plänen gearbeitet. Beide wußten nichts von André.

Der Bub stand auf und ging in den Vorräum, wo die Schneehübe der Leute an der Wand lehnten. Er kam zurück und sagte zögernd: „Dem Buam seine Schneehühnchen san net da...“

„Na — wart, Kerl“, ereiferte sich der Flori, „hiacht wer i da wirkt amal den Hintern auszuwischen.“

Man wartete nicht. Es war mit dem Hühnchen etwas später geworden, die Männer hatten Hunger und griffen tüchtig zu.

Draußen aber begann der Wind immer stärker zu blasen. Der blaue Frühsonnenhimmel des Sonntagmorgens war weg, graue Schneewolken kamen, wurden vom Winde geschoben, und es begann zu schneien. Große Flot-ten wirbelten über den Boden, und es wurde immer dunkler, düsterer.

„Wo der Bub nur san kann?“ murmelte der Flori mit ängstlicher Stimme. Dann ging draußen die Tür des Vorräumcs; jemand klopfte sich die Schuhe ab.

Der Flori atmete auf. Der Bub! Jetzt war er gekom-men! Na — dem wollte er es ardentlich sagen! — Solche Sorgen hatte er sich schon gemacht!

Aber es war der Zinner. Der tappte in den Küchen-raum.

„I so a Sauwetter!“ schimpfte er, „der Wind, der saftische, hat mi beinahe umblasen. — Steben Stud hab' i bracht!“ sagte er zum Heinrich.

„Ja — und da Bua — da Bua?“ klotterte der Roth-schädel ganz verärgert.

„Was für a Bua? Gebts ma was zum futtern — i hab' an Nordshunger!“ meinte der Peter.

„Jessa“, sagte der Flori mit leiser Stimme, „hiacht, wann dös Büaberk draukt is im Wald — dann habebiehr!“

Melchioni schaffte im Stimmengewirr, das sich erhob und das der Zinner absolut nicht verstand, Ordnung. „Allo!“ sagte er, „wo ist André, ist er mit dir zu den Hallen, Peter?“

„Naa!“ wackelte der mit dem Kopf, „mit mir is a net. I bin ja schon ganz zeit ein.“

Dann aber fiel ihm etwas ein. „Den Lausbuam hab' i aber g'legen — vom Berg abi. I hab' em g'legen, wia a mit seine Bretteln auf'm Silberannenberg is. — Dann is a einbogen auf d' Post.“

„Da Wolf, der is mitgelaufen — der is aber z'rud.“

Draußen, an der Stütze, warf sich der Orkan mit vol-ler Wucht gegen die Wälder. Die Wohnhütte kratzte und knackte. Es wurde dunkel wie bei Nacht.

„Herrgott im Himmel!“ höhnte der Flori veraweilungsvoll, „was mach i denn? — Hiacht is da Bua hin!“

Der Fiederer warf dem Zinner, der heftig lautete, einen Blick zu. Er sagte:

„Hört net auf zum fressen? G'wind — etni in die Buzen und heibl! — San deine Bretteln in Ordnung?“

Der Zinner nickte. Er konnte noch immer.

Der Heinrich hatte schon seine schweren Kleider über-gezogen und die Bergschuhe an den Füßen. Die Männer wollten alle mit. Der Heinrich aber sagte:

„Mir zwa gengan — da Peter und i. Und da Hannes a. Es hat kan' Zmed, wann ma alle dem Lausbuben nach-rennen. Des bleibts schön dasam und tuats auf uns warten. Wird leicht a teillische G'hiacht wer'n bei dem Wetter. — Wolf — kimm her!“

„Du, Flori, höll ma hiacht, anstatt daß d' da flengan tuats und flennst, dös Werttag's-wand vom dem Buam.“

Der Rothschädel sah ab, in den Stall. Mit zittern-den Händen suchte er Hufe und Joppe des Jungen. Der Heinrich nahm diese Dinge und hielt sie dem aufmerk-sam laufschenden Hunde vor die Nase.

„Such — Wolf — such!“

Der Hund nahm Witterung, dann rannte er in der Küche von einem der Männer zum anderen, schnupperte, stief zur Tür, fragte an ihr und stieß einen winselnden Laut aus.

„Na“, sagte der Heinrich, „da hast es! Da Hund is da Wischeste von uns alle. Peter — Hannes, seibts ferri? Hast an Num, Seppi? Wis her a Naaherl, für alle Fäll.“

Dann stemmte er die vom Sturm gebeutelte Aushenitir auf. Die drei und der Hund verschwanden in der Dunkel-heit, durch die der Sturm heulend die Schneewolken trieb.

Die Juridengebliebenen aber saßen am Tische, stumm und wartend. Es konnte Stunden dauern. — Vielleicht gelang es, den Buben zu finden.

Es war drei Uhr nachmittags, als der Heinrich aus-zog. Der Schneesturm dauerte an bis sechs Uhr abends. Dann wurde der Gehang des Windes leiser, das Schneegebirge weniger dicht, und um neun Uhr abends war sternentkarter Himmel, frostfahrende Kälte, und der Mond hing wie ein großes Goldstück am Firmament.

Die Männer waren noch nicht zurückgekehrt.

Der Nottemann ließ auf dem Plabe, wo einst die Zelte gestanden hatten, ein mächtiges Feuer anzünden. Dem verweifelten Flori gebot er, das Feuer zu nähren.

Er selbst war über das lange Ausbleiben der Männer nicht benurruht. Er kannte diese Suche bei Sturm und Nacht. Das war eine schwere Sache. Wenn es einem möglich war, den Buben zu finden, dann war es der Heinrich.

Um elf Uhr nachts donnerten vom Silberannenberg mehrere Schüsse herab zur Wohnhütte. Die wartenden Männer sprangen auf, der Toni befaß dem Sepp, wär-mende Getränke bereitzustellen und Dedem am Herdfeuer vorzuwärmen.

Vom Rothschädel beim Feuer war keine Spur vor-handen. Als die Schüsse erklangen, holperte er durch den bauchtiefen Schnee gegen den Silberannenberg. Nach einer halben Stunde kamen sie.

Sie hatten den Buben. Der Zinner trug ihn auf dem Rücken und elkte zur Hütte. Neben ihm der Flori, der immer hilfreich zugreifen wollte und den der Peter barisch abwickte.

Als das erschöpfte und durchfrostene Kind mit Schnee abgerieben in warme Decken verpackt lag, die drei — der Heinrich, der Peter und der Hannes — am Tisch saßen, da sagte der Heinrich zum Rothschädel:

„Kannst bi beim Hund bedanken, daß ma den Lausbuam g'funden ham.“

„Wacht, Heinrich“, sagte darauf der Flori zum Fiederer, „hiacht kannt ma glei wirklich den Schädel einschlagen, so wiaht es damals — an dem flinken Tag — haht woll'n. I haht mei Schädel gern her, wann nur da Bua scho wieda da is!“

(Fortsetzung folgt)

AUS KARLSRUHE

Junger Karlsruher auf großer Fahrt

Bericht einer Südamerika-Reise / Von Wolfgang Lürz

Fieberhaft sind wir bei der Arbeit, mit Schmierseife und Sand versuchen wir uns die nötige Sauberkeit für einen Landausflug zu geben. Eben erhalten unsere rauen Seemannsfäuste mit Hilfe des elektrisch betriebenen Schleifsteines den letzten Schliff, da geht ein kurzes Zittern durch das Schiff, noch einmal jagen 4 200 PS die Maschine auf Touren, dann sind wir fest an der langen Landungsbrücke von

Querto Colombia, dem Hafen von Barranquilla.

Nach Minuten gehen wir mit überzeugender Grandezza von Bord, den Schmutz des Maschinenraumes haben wir vergessen, wir wandeln in weichen Seidenstiefeln (Aus Curacao). Im Nu umringt uns eine Schar fliegender Händler, wir scheinen einen sehr vermögenden Einbruch zu machen. Doch was soll man jetzt mit Palmern aus Knetgummi, mit riesigen Wassermelonen, waagrecht durch mexikanische Sombros oder lieblich duftenden, lebenden Affen anfangen? Fluchend und schwitzend durchwaten wir gerade den Sand und Schmutz des Marktplatzes, da rasiert uns ein kleinerer Staudentwiler, ein grünerer Nigger springt heraus, brüllt „Barranquilla“. Innerliches Staunen untererleidet, gelassenes Handeln um den Fahrpreis, schon sitzen wir in der ersten freien Loge die aufzutreiben ist. Das hätte geflappelt, wir wollen nämlich nach der Hauptstadt Columbiens, nach Barranquilla. 20 Kilometer fast es bis dort hin, 30 Cent (50 Pennig) kostet der Spaß, es scheint einem unmaßgeblich billig. Jetzt also könnte es losgehen, doch unsere beiden Neger denken nicht daran, sie lassen sich Zeit. Kreuz und quer geht es durch das ganze Kaff, die Wäher in den „Straßen“ erinnern an Granatstrücker, selbst ein ausgetrocknetes Bachbett wird zur „Autobahn“.

Quert freuen wir uns über die verrückte Fahrerei, dann merken wir neugierige Blicke in das Innere der kleinen einschüchternen Häuschen, staunen über die vielen nichtstuhenden Indianermädchen in ihren Schaufelstiefeln, und dann — — — dann verlieren wir die Geduld. Immer noch brüllt unser schwarzer Bekfahrer sein melodisches „Barranquilla“, sobald er einen einigermaßen angelegenen Menschen sieht. Jetzt sind wir 5 Leute, aber daß wir eigentlich nach Barranquilla wollen, daran denkt niemand. Weiter geht es auf Suche nach neuen Dörfern. Zwei sind wieder ausgefallen, es ist ihnen eingefallen, sich noch schnell rathen zu lassen, wir sollen sie nachher wieder abholen. Das Geschrei unseres „Lautsprecher“ lautet zu wirren, bald hat er wieder zwei Fahrgäste mehr, einen heruntergekommenen Europäer in einem Anzug, der vor Dreck nur so sieht, und noch so einen Panzfänger unbekannter Rassenzugehörigkeit. Sind also jetzt 9 Leute, einschließlich Fahrer und „Lautsprecher“ und der beiden „Grüßgräber“. Doch unser beiderer Karlsruher steigt aus, jetzt kann es losgehen — — — denken wir. — — — Noch keine 200 Meter sind wir gefahren, da brüllt unser freundlich gründer Nigger, daß die Reiten heulen. Immer rin die Karre! Zu Eist drücken wir uns in und auf dem „Packard“. Ich fühle auf Deutsch, doch das legt sich. In wohnsinniger Fahrt rufen wir auf schmaler Straße durch den Busch. Querriemen haben wenig, mehr als Gummi durchschlagen können ja die Federn auch nicht. Warum eigentlich auf dem langweiligen geraden Straßenstück immer geradeaus fahren. Der langsamere Fahrer sorgt wirklich für Unterhaltung. Links, rechts, links rechts, sanft antworten die Reiten, leise wimmert der Motor. Es ist wunderbar, Mein Freund und ich wir unterhalten uns gefühlvoll über Lebensversicherungen. Ob die eifertreibenden Indianerfinder versichert sind,

an denen wir nettlich vorbeibrausen? Ich nehme es nicht an. Daß wir nicht versichert sind, ist klar, sonst würde sicher nicht eine Versicherungsgesellschaft mit „niedrigen“ Autotürmern die Gegend interessanter gestalten.

Noch einmal schreiben die Reiten in der Kurve, dann liegt Barranquilla vor uns. Schöne Villen, gepflegte Gärten, ein Hotel, das sind wir schon mitten im Großstadtverkehr. Ein kurzer Stopp an einer Kreuzung, schnell müssen 2 unserer Mitfahrer aussteigen, leider vergessen sie zu zahlen. Unser Nigger reißt die Zähne. —

Stadt, das Bürohaus der einzigen und deutschen Luftverkehrs-Gesellschaft. Hier fragen wir nach einer bekannten Familie. Während wir auf Bescheid warten ist Gelegenheit gegeben den Betrieb hier anzusehen. Eine große Halle mit vielen Schaltern, Luftpostamt und Luftverkehrsbüro, ein Betrieb wie auf einem großen Postamt in Deutschland. Was bei uns die Post und die Bahn, ist dort die deutsche „Stadt“. Eben unterhalten wir uns mit einem lebenswürdigen Franzos über die Entstehung und die Bedeutung des Unternehmens, da tritt eine große blonde Dame auf uns zu, begrüßt uns herzlich. Mein Freund stellt mich vor, es ist die Gattin unseres Bekannten. Auch sie ist Süddeutsche. — — — Wir sprechen Dialekt. Natürlich hat sie ihren Sportwagen dabei, sie will uns die Stadt und den Flughafen zeigen aber zuerst fahren wir nach ihrem Heim, sie weiß, daß wir Durst haben. Daß wir aber hier draußen in Kolumbien das herrlichste deutsche Bier vorgelegt bekommen, das hätten wir uns nicht träumen lassen. — — — Und wir lassen uns nicht bitten.

Je mehr unser Durst schwindet, desto größer wird der Wissensdrang. In angenehmer Begleitung geht es in die Stadt. Wir wollen einkaufen. Billig soll es natür-

lich sein, also gehen wir in die „Markthalle“. Gewichtig durch die Erlebnisse in Curacao machen wir uns auf vieles gefaßt, doch wie anders ist die „lärmende“ Wirklichkeit. Unter langen Arkaden drängen sich Laden an Laden, fliegende Händler bieten, sich gegenseitig überbrüllend, den unglaublichen Schund an, Friseur nehmen halb auf der offenen Straße ihre schwarzen Opfer unter das Messer, als ihr Geschäftsnachbar brint ein Schuhputzer die Lackschuhe der Nigger-Gentz zu spiegelndem Glanz. Gleich nebenan eine „Rimonadenbar“, giftig grün und blau schillernde Getränke schwabbeln in großen „Kauariern“ — — — Und hinten reisenden Abwas. Wir wandeln weiter in das „bessere“ Geschäftsviertel. Überall sind dieselben wirkliche echten Panamahüte, die riesigen mexikanischen Sombros und die meterlangen Hüte von Boas oder anderen graulichen Riesenschlangen angefüllt, nur die Rasse der wenig vertrauenerweckenden Verkäufer wechselt. Indier, Perier, Griechen, Chinesen, Araber, verkommene Europäer und Leute aus Palästina versuchen den waagemutigen Käufer mit den unglaublichen Tricks über Ohr zu hauen. Und sie hätten es sicherlich fertiggebracht, aber wir haben unsern „Schubengel“ bei uns, die blonde deutsche Dame, sie ist unbedingt Achtung gebietend. Für ein Spottgeld erheben

wir so einen echten Panamahut mit vielen „Ringen“, mehrere Sombros und wunderbare Alligatorhäute.

Die Stadt: — — — Aus dem staubigen Grün des Busches erheben sich riesige Flughallen, dahinter spiegeln sich Palmen in klarem Wasser. Von hier aus starten die deutschen Flugzeuge mit deutschen Piloten und Mechanikern zu ihren Flügen über sternen-glänzende Gebirge, über Urwälder, über Sümpfe und Steppen; von hier aus zog sich das Flugnetz über weite Strecken Südamerikas. Deutsche leisteten Pionierarbeit. Unser Gastgeber gehört auch zu diesen Vorkämpfern; jetzt zeigt er uns die modernsten Schnellverkehrsmaschinen, meistens feststehende Jumbos, erzählt uns von wilden Flugabenteuern, dann muß er noch einmal kurz an die Arbeit, er kommt uns später nach.

Spät am Abend bringen uns unsere Gastgeber an Bord, eine kurze halbe Stunde bleibt uns noch, mit klarem deutschen Bier feiern wir Abschied. — Langsam schiebt sich das Schiff entlang dem Kai, noch ein Händedruck, dann wächst der trennende Raum. Grüße fliegen hinüber und herüber. Wir geleiten in tiefe Dunkelheit, im matten Licht am fernen Land steht eine helle Gestalt — und winkt. (Schluß folgt.)

Was bringt der Brigantenzirkus?

Die Pläne für den großen Karlsruher Faschnachtszug

Im dicht besetzten Bürgeraal gab gestern der Vorstand des Verkehrsvereins einige interessante Einzelheiten über die Durchführung der Karlsruher Volksfaschnacht und besonders des Karlsruher Faschnachtzuges bekannt. Die Aufteilung in einzelne Bezirke hat sich als überaus glücklich erwiesen und hat vor allen Dingen in den Vororten, aber auch in der Altstadt und in der Süd-

stadt zu recht ideenreicher Ausgestaltung des Faschnachtbetriebes geführt. Eine Sonderstellung im Rahmen der diesjährigen Faschnacht nimmt befanntlich die Südstadt ein, die völlig unter dem Motto des Südstadtiandianers steht und

auf dem Werberplatz ein großes Indianerlager errichten wird. Am Faschnachtsmorgen sollen gerade die einzelnen Unterbezirke mit ihren Veranstaltungen im Vordergrund stehen. Am Dienstag aber wird dann alles sich beim großen Karlsruher Brigantenzirkus zusammenfinden, der als Festzug von der Weststadt durch die Altstadt und Südstadt zum Festhalleplatz ziehen wird. Beliebte Karlsruher Traditionsfiguren, wie die Kasperlesgarde, die Landgrabenlasken und die richtigen Briganten werden den Haupttrupp des Zuges stellen. Daneben aber wird eine große Zahl lustiger Wagen werden ein buntes Bild geben. Die einzelnen Eszertze werden diesmal teilweise auf ihre Würde verzichten und werden dafür als Indianer in einem richtigen Kanoe als Pannenfahrer-Maschinen, als Zirkusdirektoren oder als Einwohner der Hafenstadt Daxlanden auftreten. Vor allem sollen aber auch die Schulen und die großen Sportvereine sich recht zahlreich beteiligen, damit neben den mancherlei seltsamen Tieren, die der Brigantenzirkus mit sich führen wird, auch

die Clowns und Anzüge und allerlei sonstiges lustiges Begleitwerk nicht fehlen. Wenn all die hübschen Entwürfe, die unter Leitung von Kunstmaler Kemping auf einen einheitlichen Plan gebracht wurden und gestern als Anregung gezeigt wurden, mit der nötigen Liebe ausgeführt werden, dann wird der Faschnachtzug des Jahres 1936 sicher alle seine Vorgänger weit übertreffen.

Ausländische Studenten beteiligten sich

Die Akademische Auslandsstelle der Technischen Hochschule Karlsruhe teilt mit, daß sich ein sehr großer Teil der ausländischen Studentenschaft unserer Friedrichschanze gleichfalls an der Strahlenkommission für das Winterhilfswerk freiwillig beteiligt hat.

Karlsruher Polizeibericht

Ein raffiniertes Gauner

Bei einer Streife der Kriminalpolizei wurde in einem hiesigen Gasthaus ein 48 Jahre alter Mann aus Zobroze betreten, der sich nicht genügend über seine Persönlichkeit ausweisen konnte. Bei der Durchsichtung seines Zimmers fand man unter einer Tischschublade eingeklemmt einen Personalausweis, und zwei Entlassungsbefreiungen des Schutzhaftlagers Kislau. Sämtliche gefundene Papiere waren mit Behördenstempeln versehen. Die nähere Prüfung ergab, daß die Papiere und die Stempel gefälscht waren. Die Fälschungen waren derart raffiniert ausgeführt, daß sie nicht ohne weiteres erkannt werden konnten. In einer Aktensache verfuhr, fand man auch das fälschlich angefertigte Siegel des Schutzhaftlagers Kislau sowie ein solches einer Polizeiverwaltung; sowie das Werkzeuge, mit welchem die Siegel angefertigt wurden. In einer der Befreiungen die der Betreffende selbst angefertigt hat, stand, daß der Inhaber als „Jude“ wegen staatsfeindlicher Betätigung im Konzentrationslager Kislau inhaftiert gewesen sei; in der anderen war bezeugt, daß er in Kislau in Schutzhaft war, weil er als „Katholik“ in katholischen Vereinen Neben gehalten habe, die geeignet waren, das Ansehen des heutigen Staates verächtlich zu machen. Der Fälschergauner, der nie in Kislau war, hat zugegeben, diese Befreiungen

zu dem Zweck herzustellen zu haben, um bei Juden und Katholiken Mitleid zu erregen und dadurch auf leichte Art Geldunterstützungen zu erlangen. In Hamburg und Frankfurt habe er bei Juden beim Vorzeigen der gefälschten Befreiung mehrfach Unterstützungsbeträge erhalten. In katholischen Kreisen will er von der Befreiung noch keinen Gebrauch gemacht haben. Bei dem Fälschergauner handelt es sich um einen mehrfach vorbestraften Betrüger, der erst im letzten Jahre eine Inhaftstrafe wegen ähnlicher Betrugereien verbüßt hat.

Schnellverfahren: Zur Aburteilung im Schnellverfahren wurden dem Polizeipräsidenten vorgeführt: 3 Personen wegen großen Unfalls, 4 Personen wegen Uebertretung der Reichs-Straßen-Verkehrsordnung, 2 weiß. Personen wegen Uebertretung des § 301 Ziff. 6 M.St.R.G.B., 1 Person wegen Trunkenheit.

Festnahmen: 2 Personen wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Widerstands und Beleidigung, 1 Person wegen Unterschlagung, 1 Person zwecks Strafverfolgung.

Verkehrsänder: Wegen Uebertretung der Reichs-Straßen-Verkehrsordnung wurden gebührenpflichtig verwahrt bezw. angezeigt: 57 Fußgänger, 5 Fuhrwerkseigentümer, 108 Radfahrer, 113 Kraftfahrer.

Badisches Staatstheater:

„Hoffjagd in Steineich“ / Von Leo Lenz und Rudolf Presber

Eine nette und frische Erbauung war das, die Ulrich v. d. Ercken da auf die Beie gestellt hatte. Da ging's, weiß Gott, lustig zu hinter den Kulissen des Wiedener Kongresses. Und die Spielleitung verstand es, die Fäden dieses Gesellschaftsstückchens fest in der Hand zu halten. Vor allem hatte natürlich auch hier der Wiedernich seine Hände im Spiel. S. P. M. i. e. l. s. war der richtige Darsteller für diesen mit allen Waffern gewaschenen Diplomaten und jeder Situation gemachlenen Kavaliere, der genau so gut Komplimente zu sagen verstand, wie er Politik machte. Doch so ganz einfach war es ihm in diesem Falle nicht gemacht, denn da war auch noch die Erzherzogin Eugenia, eine prächtige alte Dame, die Morie Freundorfer würdig und freundlich, gewisig und mit viel Humor verkörperte. In diesem sympatischen Menschen mußte jeder Vertrauen haben. Die beiden aber, um die sich die ganze Geistesgeschichte drehte, waren Stefan und seine Leonie, die Gräfin von Buchenau. Alfons Loeble und Melitta Stancow waren dieses jugendliche unsterblich verliebte Paar, an dem man seine Freude haben konnte. Na, und bei einem Paar liebt's natürlich in keinem Lustspiel. Deswegen waren Melitta von Tottingen und Stigle von Penningen nach ineinander verliebt und kriegten sich natürlich auch. Den Melitta spielte Grit Schudde ganz als den beruflich etwas verunglückten Diplomaten, ein klein wenig trotzig, aber mit viel Komik, wenn es in seinem Wienerisch aus etwas Raff haperie. Hedwig Dell war sein kleines,



Szene aus dem 2. Aufzuge von Presber, „Hoffjagd in Steineich“, dem großen Lustspielerspiel des Staatstheaters. Aufnahme: Bauer.

verliebtes, in den Bewegungen hier und da noch etwas ungelöstes Wädel. Paul Müller als Vater Penningen gab einen ebenso würdigen wie komischen lässlichen Minister ab, während Fritz Herz den biedereren, gemäßigten Landpfarrer Kislau verkörperte. Zu der Reihe dieser älteren Herren rechnen wir auch den guten Strudel, dem Paul Gemme die nötige fülle Komik gab. Karl Lehner war dagegen der laute Diener Koyomut bei der Gräfin Buchenau, der Mann, der den Gong schlägt. Und Heinrich Ruhn war der, der die Familienaffären Wiedernichs trug, der Geheimpflichter Bimpfinger. Ref-

men wir dann noch Kurt Müller-Graf als Pafai in Steineich und die geschmackvollen Kostime Margarete Schellenberg, dann schließt sich der Kreis derjenigen, die uns für ein paar Stunden durch ihr frisches Spiel zum Lachen brachten.

Und das Lustspiel selbst? Man laßt darüber, daß es einmal vor ungefähr 20 Jahren Leute gegeben hat, die über so was gelacht haben. Ein paar witzig formulierte Wortspiele versehen nicht ihren Zweck. Das Ganze ist amüßant und leicht, jedoch schnell wieder vergessen. Der Stoff aber führt uns hinter die Kulissen des Wiener Kongresses. Wir sehen, wie reich Fürstentum und Adel für die Ablösung waren. Ein Lustspiel ohne tieferen Gehalt und ohne große Nachwirkung. Köhr.

Kurt Hielschers Wanderschaften im Norden

Drei Jahre Wanderschaften in Dänemark, Schweden und Norwegen war das Thema des diesjährigen Lichtbildervortrags von Kurt Hielscher, angeregt vom Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen. Der Munz-Saal war bis zum letzten Nagel besetzt. Der bietet aber auch außer ihm so zum materialistischen Eindruck geübene Bilder des Nixts und der starken Konur, wie sich die Nordlandwelt von Eis, Schnee und wunderbarem Moment eines Rittfalls dem schmerzlichen Auge darstellt. Kein anderer möchte so wie Hielscher den Abend ausfüllen mit launisch gewürztem Begleitwort, mit poetisch getragenen Klang aus vielen Erlebnissen. Zu den Bildern: Dänemarks zerklüftete Küsten, Bogenschwall um gerissene Felsen, machten den Anfang. Die Sandwogen der Wanderdünen bedeckten die Landstrecken mit unheimlicher Ruhe. Mit dem Blick auf die Vorzeit ist Dänemark das klassische Land der Hünengräber. Alles zählt nach Jahrhunderten: die pelzmütigen Bauernhäuser, die stolzen Herrenhöfe, die Rundkirchen zu Bornholm. Blendend sauber und hell die alten Gassen. Kopenhagen am Weltkulturbühnen, die Stadt der schönsten Türme, bietet Palastbauten von historischer Reinheit. Begleitet Bild von Schiffsmasten und schlanken Türmen! Schweden rückt ins Blickfeld: Im Süden machen gleichsam aus dem Wasser die Schöfker, mehr Behr- als Zierbauten und mit klösterlichen Gärten. Selma Lagerlöfs weicher Sitz und herrliche Heimat, das Wärmland mit Seen, Birken, Sonne, gibt romantische

Bilder. Durch den Holzreichtum aus ungeheuren Wäldern sind die Balkenhäuser, Wohnhäuser oder Vorratshäuser, überall dort anzutreffen. Freilichtmuseen hüten sie wie Nationalheiligtum; denn durch das Auskommen der Sägemühle sind aus den Balken Bretter gemacht worden und zu Bretterhäusern entartet.

Alle Kunst diene früher Gott; und man hat ihn in der Natur verehrt. Der gotische Dom ist die Stilleberung des Buchenhains. Die Urform der nordischen Kirchen entdeckte der Vortragsende in der Struktur — eines Tannenbaums. Wir nähern uns Stockholm (Knecht des Nordens), Stadt der Gustave und eines Karl XII. Upsala ist die Wiege des schwedischen Adolmans. Unter den Hügeln ruhen der Ueberlieferung nach Wotan und Freya. An Dorfsorten herrscht durch den Wafalauf, machte Hielscher einen Hochzeitszug mit. Schwere alte Tracht bekleidet die Festhafte. Der riesige Holablat wird in diesem Herzen Schwedens hergestellt. Da sind die längsten Klösterwege der Welt. Norwegens Schäreninseln, die Stadt Bergen, liegen im Morgenluft des Winters. Die nordische Romanik wird sinnfällig in den Fjorden und den steilstürzenden Wasserfällen: „Die sieben Schwwestern“ sind davon eine Verühmtheit. In den grimmig kalten Vofoteninseln ist unarmherziger Fischfang. Das Geschäft will es so, daß hier aramam geteilt wird. Zuletzt sind wir im Eiskeller der Welt: Lapland, Land des Rentiers, Land der Värenjagd. Mit den Erinnerungen an Turi, der aus einem Höder ein Dichter wurde und mit sarten Reminiszenzen beschloß Kurt Hielscher seinen mit stiller Gespanntheit aufgenommenen Vortrag. Fr.

Dichterstunde

Zum dritten Mal veranlasste sich in diesem Winter die Kameradschaftliche Vereinigung der Karlsruher Lebensversicherungsanstalt A.-G. im Vortragsaal des Schloß-Museums, um eine vom Deutschen Schloß-Bund veranstaltete Dichterstunde mitzuverlehen. Staatschauspieler Friedrich Prüter las diesmal die Novelle „Des Reiches Krone“ von Wilhelm Raabe, dem großen deutschen Erzähler, dessen Todestag im November des letzten Jahres zum 25. Mal wiederkehrte. Mancher der Hörer wird aus dem schlichten und auferordentlich volkenden Vortrag den Wunsch mit nach Hause genommen haben, das Werk nochmals nachzulesen oder auch andere Werke des Dichters kennenzulernen. Auch diese Dichterstunde bot wiederum einen vollendeten Kunstgenuß.

Kürze Kulturkritik

Städtisches Staatstheater. Heute, Dienstag, wird die mit außerordentlichem Erfolg bei Publikum und Presse aufgenommene Neufassung von ...

VI. Einfache Konzerte im Staatstheater. Da das vorerwähnte Dirigentenkonzert von Generalmusikdirektor Hans Knappertsbusch auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden mußte, hat die Generaldirektion Alfred Hoch, einen der bedeutendsten zeitgenössischen Pianisten, verpflichtet, Dirigent des Konzertes ist Generalmusikdirektor Joseph Keilberth.

„Masterrade“, der große Film-Fest-Film „Masterrade“ mit Paula Wessely und Adolf Wohlbrück hat in der Schauvorbereitung so starken Anklang gefunden, daß dessen Spielzeit nochmals bis einschließlich Freitag verlängert werden mußte.

Der Maria-Bathal zeigt ab morgen den großen Lustspielklassiker: „Es geschah in einer Nacht“, der hier bekanntlich schon einmal mit großem Erfolg gespielt wurde.

Die Kammer-Spieltheater bringen ab heute den großen Lustspielklassiker „Reine Angst vor Eder“ eine neue Spielstellung der deutschen Filmkunst. Für den vollen Erfolg legt sich eine ganze Anzahl von Darstellern ein.

Sehen 75. Geburtstag feierte der Eisenbahn-Oberbauingenieur I. A. G. ...

Obfrau, Professor Dr. Ludwig Dill, Stefanienstr. 30, feierte am 2. Februar seinen 88. Geburtstag.

Dr. Ludwig Müller, der geniale Sortiermeister, kommt Dienstag, den 4. Februar, wieder nach Karlsruhe und gibt abends 8 Uhr im ...

„Wilhelm Tell“ und zum trübenden Abschluß des Abends das unvergängliche Lied von der Glöck.

KRAFT durch FREUDE

Heute, Dienstag, 4. Februar, laufen folgende Kurse: ab 10 Uhr: Gymnastik (Frauen) ...

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1935/36

Die Gruppe der NSDAP Karlsruhe Ost III, heute, Dienstag, 4. Februar, ...

Am schwarzen Brett

Die Gruppe der NSDAP Karlsruhe Ost III, heute, Dienstag, 4. Februar, ...

Tagesanzeiger

Theater: Städtisches Staatstheater: 10 Uhr: Minna von Barnheim ...

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB

NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

Blick über die Hardt

o. Jochheim, 3. Febr. (Straßenverbesserung.) Die Herrichtung der Kreisstraße Jochheim-Etlingen ist nunmehr beendet.

o. Jochheim, 3. Febr. (Kameradschaftsabend.) Der Bund der Krieger-Kameradschaft Jochheim, der erst vor einiger Zeit ins Leben gerufen wurde, traf sich am Samstagabend im Gasthaus zur „Krone“ zu einem Kameradschaftsabend.

o. Jochheim, 3. Febr. (Kameradschaftsabend.) Am 1. Februar hielt die NSDAP einen Kameradschaftsabend ab, zu dem sich sämtliche Vereine Jochheims zur Verfügung stellten.

o. Jochheim, 3. Febr. (Aus dem Gemeinderat.) Der Bürgermeister unterbreitete den Gemeinderäten zur Aufklärung: Abgabe eines Bauplatzes aus gemeindeeigenem Gelände unter bestimmten Voraussetzungen an den Frauenverein vom Roten Kreuz, ferner die Pachtung eines Platzes von der Stadtgemeinde Durlach für einen Sportplatz, und den Ankauf eines Schweineflehens.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

o. Jochheim, 2. Febr. (Vom Sport.) Das angelegte Fußballplatz Weingarten - Jochheim mußte wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen.

ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung bis auf heute. — Umrahmt von Musikstücken der Hauskapelle unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten Schacht fanden sämtliche Darbietungen des Abends volle Zufriedenheit der Anwesenden. Der Abend stand unter der Leitung von Stummführer Karl Nagel und hat den Gästen einige schöne Stunden bereitet.

o. Jochheim, 2. Febr. (40-jähriges Ehejubiläum.) Am 2. Februar konnten die Eheleute Karl Wilhelm Dörlinger, Schneidermeister, und dessen Ehefrau Luise Dörlinger, geb. Amolik, auf ihr 40-jähriges Ehejubiläum zurückblicken. Herrlichen Glückwunsch!

o. Jochheim, 2. Febr. (Ereignis.) Der hiesige Radfahrerverein hielt am Sonntag mittag im Gasthaus zum „Anker“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Die reichhaltige Tagesordnung fand reich ihre Erledigung. — Auch der Turnverein hielt am Sonntag nachmittag 8 Uhr seine diesjährige Hauptversammlung ab. Auch hier wurde die Tagesordnung schnellstens erledigt. — (Die SZM in Dienste des WSB.) Am Sonntag sammelten wie überall auch in unserem Orte die SZM für das Winterfest. Die Wollfänger fanden einen guten Abzug und der Sammeltag kann wiederum als sehr gut bezeichnet werden.

o. Jochheim, 2. Febr. (Kameradschaftsabend der SZM.) Am Sonntag abend hatte die hiesige SZM einen Kameradschaftsabend im Saale zum „Anker“. Zu Beginn sprach Pa. Otto über deutsche Geschichte, in klarer leichtverständlicher Weise zeigte er den wechselnden Auf- und Niedergang deutschen Volkstums von den

ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung bis auf heute. — Umrahmt von Musikstücken der Hauskapelle unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten Schacht fanden sämtliche Darbietungen des Abends volle Zufriedenheit der Anwesenden. Der Abend stand unter der Leitung von Stummführer Karl Nagel und hat den Gästen einige schöne Stunden bereitet.

o. Jochheim, 2. Febr. (Kameradschaftsabend der SZM.) Am Sonntag abend hatte die hiesige SZM einen Kameradschaftsabend im Saale zum „Anker“. Zu Beginn sprach Pa. Otto über deutsche Geschichte, in klarer leichtverständlicher Weise zeigte er den wechselnden Auf- und Niedergang deutschen Volkstums von den

ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung bis auf heute. — Umrahmt von Musikstücken der Hauskapelle unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten Schacht fanden sämtliche Darbietungen des Abends volle Zufriedenheit der Anwesenden. Der Abend stand unter der Leitung von Stummführer Karl Nagel und hat den Gästen einige schöne Stunden bereitet.

o. Jochheim, 2. Febr. (Kameradschaftsabend der SZM.) Am Sonntag abend hatte die hiesige SZM einen Kameradschaftsabend im Saale zum „Anker“. Zu Beginn sprach Pa. Otto über deutsche Geschichte, in klarer leichtverständlicher Weise zeigte er den wechselnden Auf- und Niedergang deutschen Volkstums von den

ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung bis auf heute. — Umrahmt von Musikstücken der Hauskapelle unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten Schacht fanden sämtliche Darbietungen des Abends volle Zufriedenheit der Anwesenden. Der Abend stand unter der Leitung von Stummführer Karl Nagel und hat den Gästen einige schöne Stunden bereitet.

o. Jochheim, 2. Febr. (Kameradschaftsabend der SZM.) Am Sonntag abend hatte die hiesige SZM einen Kameradschaftsabend im Saale zum „Anker“. Zu Beginn sprach Pa. Otto über deutsche Geschichte, in klarer leichtverständlicher Weise zeigte er den wechselnden Auf- und Niedergang deutschen Volkstums von den

ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung bis auf heute. — Umrahmt von Musikstücken der Hauskapelle unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten Schacht fanden sämtliche Darbietungen des Abends volle Zufriedenheit der Anwesenden. Der Abend stand unter der Leitung von Stummführer Karl Nagel und hat den Gästen einige schöne Stunden bereitet.

o. Jochheim, 2. Febr. (Kameradschaftsabend der SZM.) Am Sonntag abend hatte die hiesige SZM einen Kameradschaftsabend im Saale zum „Anker“. Zu Beginn sprach Pa. Otto über deutsche Geschichte, in klarer leichtverständlicher Weise zeigte er den wechselnden Auf- und Niedergang deutschen Volkstums von den

ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung bis auf heute. — Umrahmt von Musikstücken der Hauskapelle unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten Schacht fanden sämtliche Darbietungen des Abends volle Zufriedenheit der Anwesenden. Der Abend stand unter der Leitung von Stummführer Karl Nagel und hat den Gästen einige schöne Stunden bereitet.

o. Jochheim, 2. Febr. (Kameradschaftsabend der SZM.) Am Sonntag abend hatte die hiesige SZM einen Kameradschaftsabend im Saale zum „Anker“. Zu Beginn sprach Pa. Otto über deutsche Geschichte, in klarer leichtverständlicher Weise zeigte er den wechselnden Auf- und Niedergang deutschen Volkstums von den

ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung bis auf heute. — Umrahmt von Musikstücken der Hauskapelle unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten Schacht fanden sämtliche Darbietungen des Abends volle Zufriedenheit der Anwesenden. Der Abend stand unter der Leitung von Stummführer Karl Nagel und hat den Gästen einige schöne Stunden bereitet.

o. Jochheim, 2. Febr. (Kameradschaftsabend der SZM.) Am Sonntag abend hatte die hiesige SZM einen Kameradschaftsabend im Saale zum „Anker“. Zu Beginn sprach Pa. Otto über deutsche Geschichte, in klarer leichtverständlicher Weise zeigte er den wechselnden Auf- und Niedergang deutschen Volkstums von den

ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung bis auf heute. — Umrahmt von Musikstücken der Hauskapelle unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten Schacht fanden sämtliche Darbietungen des Abends volle Zufriedenheit der Anwesenden. Der Abend stand unter der Leitung von Stummführer Karl Nagel und hat den Gästen einige schöne Stunden bereitet.

o. Jochheim, 2. Febr. (Kameradschaftsabend der SZM.) Am Sonntag abend hatte die hiesige SZM einen Kameradschaftsabend im Saale zum „Anker“. Zu Beginn sprach Pa. Otto über deutsche Geschichte, in klarer leichtverständlicher Weise zeigte er den wechselnden Auf- und Niedergang deutschen Volkstums von den

ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung bis auf heute. — Umrahmt von Musikstücken der Hauskapelle unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten Schacht fanden sämtliche Darbietungen des Abends volle Zufriedenheit der Anwesenden. Der Abend stand unter der Leitung von Stummführer Karl Nagel und hat den Gästen einige schöne Stunden bereitet.

o. Jochheim, 2. Febr. (Kameradschaftsabend der SZM.) Am Sonntag abend hatte die hiesige SZM einen Kameradschaftsabend im Saale zum „Anker“. Zu Beginn sprach Pa. Otto über deutsche Geschichte, in klarer leichtverständlicher Weise zeigte er den wechselnden Auf- und Niedergang deutschen Volkstums von den

ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung bis auf heute. — Umrahmt von Musikstücken der Hauskapelle unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten Schacht fanden sämtliche Darbietungen des Abends volle Zufriedenheit der Anwesenden. Der Abend stand unter der Leitung von Stummführer Karl Nagel und hat den Gästen einige schöne Stunden bereitet.

o. Jochheim, 2. Febr. (Kameradschaftsabend der SZM.) Am Sonntag abend hatte die hiesige SZM einen Kameradschaftsabend im Saale zum „Anker“. Zu Beginn sprach Pa. Otto über deutsche Geschichte, in klarer leichtverständlicher Weise zeigte er den wechselnden Auf- und Niedergang deutschen Volkstums von den

ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung bis auf heute. — Umrahmt von Musikstücken der Hauskapelle unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten Schacht fanden sämtliche Darbietungen des Abends volle Zufriedenheit der Anwesenden. Der Abend stand unter der Leitung von Stummführer Karl Nagel und hat den Gästen einige schöne Stunden bereitet.

o. Jochheim, 2. Febr. (Kameradschaftsabend der SZM.) Am Sonntag abend hatte die hiesige SZM einen Kameradschaftsabend im Saale zum „Anker“. Zu Beginn sprach Pa. Otto über deutsche Geschichte, in klarer leichtverständlicher Weise zeigte er den wechselnden Auf- und Niedergang deutschen Volkstums von den

ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung bis auf heute. — Umrahmt von Musikstücken der Hauskapelle unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten Schacht fanden sämtliche Darbietungen des Abends volle Zufriedenheit der Anwesenden. Der Abend stand unter der Leitung von Stummführer Karl Nagel und hat den Gästen einige schöne Stunden bereitet.

Durlach

Mitgliederversammlung der NSDAP

Am Freitag fand im Saal der „Blume“ eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Durlach der NSDAP statt, die durch den feierlichen Fahnenumtrieb eröffnet wurde. Nach der Erledigung interner Angelegenheiten durch den Ortsgruppenleiter H. U. ergriff Kreisleiter Dr. Roth-Mannheim das Wort zu klar geprägten Ausführungen über die gegenwärtige Lage in Deutschland. Seine Darlegungen bewiesen, wie tief die Arbeit der NSDAP gedungen ist und welche Erfolge sie sich in der kurzen Spanne von drei Jahren schon zugute schreiben darf. Der Redner ließ auch keine Unklarheit darüber bestehen, daß ein Aufbauewerk wie dasjenige Hitlers, das auf Jahrhunderte gerechnet ist, nicht in so winzigem Zeitraum beendet sein kann. Der Redner fand für seine ungeschminkten, begeisterten Ausführungen berechtigten Beifall der sehr gut besuchten Versammlung, die mit einem Siegesruf auf den Führer und den beiden Nationalführern schloß.

Landespolizei hilft dem WSB

Wie schon bekannt wird, veranfaßt die Abteilung Durlach der Landespolizei einen großen „Bunten Abend“ zugunsten des Durlacher Winterhilfswerkes. Als Zeitpunkt wurde Samstag, der 7. Februar, festgelegt. Zur Mitwirkung herangezogen werden u. a. die Polizeikapelle Karlsruhe (Leiter W. Heiß) und eine Tanzgruppe der Tanzschule Merens-Leger. Sämtliche Räume der Festhalle stehen an diesem Abend zur Verfügung. Die Vorbereitungen für die Veranstaltung sind in Zusammenarbeit mit der örtlichen Leitung des WSB in vollem Gange. Nach Schluß der auf etwa zwei Stunden angelegten Darbietungen Tanz.

Durlach-Land

o. Gröbigen, 3. Febr. (Sportliches.) Am Sonntag mußte der WSB Gröbigen in Aue eine 2:0-Niederlage in Kauf nehmen. Die Gröbinger Elf zeigte wie gewöhnlich ein faires und fähiges Spiel, nur der Sturm ließ vor dem gegnerischen Tor die nötige Entschlußkraft vermissen.

o. Gröbigen, 3. Febr. (Sportliches.) Am Sonntag mußte der WSB Gröbigen in Aue eine 2:0-Niederlage in Kauf nehmen. Die Gröbinger Elf zeigte wie gewöhnlich ein faires und fähiges Spiel, nur der Sturm ließ vor dem gegnerischen Tor die nötige Entschlußkraft vermissen.

o. Gröbigen, 3. Febr. (Sportliches.) Am Sonntag mußte der WSB Gröbigen in Aue eine 2:0-Niederlage in Kauf nehmen. Die Gröbinger Elf zeigte wie gewöhnlich ein faires und fähiges Spiel, nur der Sturm ließ vor dem gegnerischen Tor die nötige Entschlußkraft vermissen.

o. Gröbigen, 3. Febr. (Sportliches.) Am Sonntag mußte der WSB Gröbigen in Aue eine 2:0-Niederlage in Kauf nehmen. Die Gröbinger Elf zeigte wie gewöhnlich ein faires und fähiges Spiel, nur der Sturm ließ vor dem gegnerischen Tor die nötige Entschlußkraft vermissen.

o. Gröbigen, 3. Febr. (Sportliches.) Am Sonntag mußte der WSB Gröbigen in Aue eine 2:0-Niederlage in Kauf nehmen. Die Gröbinger Elf zeigte wie gewöhnlich ein faires und fähiges Spiel, nur der Sturm ließ vor dem gegnerischen Tor die nötige Entschlußkraft vermissen.

o. Gröbigen, 3. Febr. (Sportliches.) Am Sonntag mußte der WSB Gröbigen in Aue eine 2:0-Niederlage in Kauf nehmen. Die Gröbinger Elf zeigte wie gewöhnlich ein faires und fähiges Spiel, nur der Sturm ließ vor dem gegnerischen Tor die nötige Entschlußkraft vermissen.

o. Gröbigen, 3. Febr. (Sportliches.) Am Sonntag mußte der WSB Gröbigen in Aue eine 2:0-Niederlage in Kauf nehmen. Die Gröbinger Elf zeigte wie gewöhnlich ein faires und fähiges Spiel, nur der Sturm ließ vor dem gegnerischen Tor die nötige Entschlußkraft vermissen.

o. Gröbigen, 3. Febr. (Sportliches.) Am Sonntag mußte der WSB Gröbigen in Aue eine 2:0-Niederlage in Kauf nehmen. Die Gröbinger Elf zeigte wie gewöhnlich ein faires und fähiges Spiel, nur der Sturm ließ vor dem gegnerischen Tor die nötige Entschlußkraft vermissen.

o. Gröbigen, 3. Febr. (Sportliches.) Am Sonntag mußte der WSB Gröbigen in Aue eine 2:0-Niederlage in Kauf nehmen. Die Gröbinger Elf zeigte wie gewöhnlich ein faires und fähiges Spiel, nur der Sturm ließ vor dem gegnerischen Tor die nötige Entschlußkraft vermissen.

o. Gröbigen, 3. Febr. (Sportliches.) Am Sonntag mußte der WSB Gröbigen in Aue eine 2:0-Niederlage in Kauf nehmen. Die Gröbinger Elf zeigte wie gewöhnlich ein faires und fähiges Spiel, nur der Sturm ließ vor dem gegnerischen Tor die nötige Entschlußkraft vermissen.

o. Gröbigen, 3. Febr. (Sportliches.) Am Sonntag mußte der WSB Gröbigen in Aue eine 2:0-Niederlage in Kauf nehmen. Die Gröbinger Elf zeigte wie gewöhnlich ein faires und fähiges Spiel, nur der Sturm ließ vor dem gegnerischen Tor die nötige Entschlußkraft vermissen.

o. Gröbigen, 3. Febr. (Sportliches.) Am Sonntag mußte der WSB Gröbigen in Aue eine 2:0-Niederlage in Kauf nehmen. Die Gröbinger Elf zeigte wie gewöhnlich ein faires und fähiges Spiel, nur der Sturm ließ vor dem gegnerischen Tor die nötige Entschlußkraft vermissen.

Ettlingen

„Blau- und Silber“-Aufstakt zum Fasching

Ein Kurzbericht vom Samstag

Am Samstagabend startete „Blau und Silber“ in der vollbesetzten Stadthalle, und damit nahm der Ettlinger Fasching seinen wohl gelungenen und hoffnungsfreudigen Anlauf.

Bei einem Saal bedeutet die festliche Dekoration sehr viel. Sie ist der Schmuck, den das Fest angeht hat, sie ist ein Teil der Freude, die das Fest auslöst, und was eben diese Dekoration anbetrifft, sie gab dem „Blau und Silber“-Ball einen prächtigen festlichen Rahmen.

Und dann spielten also zwei Kapellen zum Tanz, volkstümliches Liedchen, dieß, und schmelzendes rotata, duhndlu rotata ... Tango, ... das Tanzbein arbeitete mit melodisch geübten Gelenken.

Die NS-Frauenkraft und das Frauenwerk — sie feierten weniger. Sie arbeiteten. Sie schafften in den Bereichen der hübsigen kleinen Lauben, wo es Kaffeegäß und Kuchen und andere Vorkosten. Stillevolle Sehbuden. Kleine Wäschen hingen hoch im Glas ... Festliche Wäschen. Vorkosten ...

Schießbude, ah! Peng! Wo bleibt der Meister-schütze?

Konversationslexikon: „Eine Aufschubzeit ist eine innen polierte, nach unten auslaufende Rinne, worinnen, so man Lust hat, man herabfahren kann.“ Die Aufschubzeit war etwas für die ganz Unternehmungslustigen, und sie wurde eifrig benutzt, wie alle Möglichkeiten der Zerstreung und Unterhaltung, die „Blau und Silber“ bot.

Es wurde also sehr viel. Beziehungsweise früh. Das gleiche Licht des Silbers erlosch. Der Morgen war nicht blau. Er war grau. So ein Fest macht doch ziemlich müde, nicht wahr?

Hauptkader: Das Winterhilfswerk hat neue Kampfmittel bekommen! Die schönen Stunden bei „Blau und Silber“ waren ja nicht nur lockere Faschnachtsfreude. Und das WSB darf mit dem Erfolg zufrieden sein.

Ettlingen Land

o. Langensteinbach, 3. Febr. (Sportverein gibt Rechenschaft.) Am Sonntag fanden sich die Mitglieder des Turn- und Sportvereins im Ankerhof ein, um in einer Hauptversammlung Rückblick auf die Jahresarbeit zu halten. Vereinsleiter Kies betonte, daß ihm die Sportplatzfrage sehr am Herzen gelegen sei. Der Mitgliederabend ist ein guter. Erhöhter Bestand der Vereinsleiter die internen Vereinsangelegenheiten. Bürgermeister Kies gab Aufklärung zur Sportplatzfrage, die infolgedessen eine brennende sei, als es auch dem Ort selbst an einem Rundgebungsplatz mangelt. Durch Mithilfe der Mitglieder und durch den Einsatz der Pflichtarbeiter müßte der 1. Mai als Tag der Fertigstellung festgelegt werden. Ortsgruppenleiter Hindenlang unterstützte diese Ausführungen und appellierte an die Dorfgemeinschaft zur Verwirklichung der Anlage nach besten Kräften beizutragen.

o. Bruchhausen, 3. Febr. (Vom Sport.) Der FC „Alcmanonia“ weichte am letzten Sonntag in Büschel zum fälligen Verbandsspiel und verlor überraschend hoch mit 3:8 Toren.

o. Bruchhausen, 3. Febr. (Generalversammlung.) Am Sonntag hielt der hiesige Gesangsverein „Edelweiß“ im Vereinslokal zum „Hirch“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Die alte Verwaltung wurde einstimmig wiedergewählt. Auch bei der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Wollfängervereins wurde die alte Vorstandsliste wiedergewählt.

o. Bruchhausen, 3. Febr. (Werdigung.) Unter großer Anteilnahme der hiesigen Bevölkerung wurde vergangene Woche Hirchwirt Hermann Weg zur letzten Ruhe beigesetzt.

o. Malch, 3. Febr. (Vom Fußball.) Am Sonntag weichte hier der 1. Sportverein zum fälligen Verbandsspiel. Ueberauschend blieben die stark favorisierten Gäste sehr deutlich mit 3:0 im geschlagenen Felde.

o. Neuburgweiler, 3. Febr. (Vom Sport.) Geradezu sensationell lautet das am Sonntag von unserem Fußballverein erzielte Ergebnis gegen den Fußballverein Niederbühl. Nicht weniger als 11 Tore mußten die Gäste in Kauf nehmen, während es bei denselben nur zu dem Ehrentor reichte.

Bunter Abend in Weingarten

o. Weingarten, 3. Febr. Nach langer Pause hat die hiesige Ortsgruppe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wieder zu einem „Bunten Abend“ eingeladen. In Anbetracht des verdrießlichen „Wunderwinters“ war der Besuch als recht gut zu bezeichnen. Ein außerordentliches Programm war für den Abend zusammengestellt worden, das auch in allen seinen Teilen außerst gefallend konnte. Alfred Land, vom 1. Bunte Abend her noch in bester Erinnerung, wurde gleich lebhaft begrüßt. Mit seiner gewinnenden, munteren Anlage und seinen lustigen Liedern wußte er seine Zuhörer immer erneut in frohliche Stimmung zu versetzen. Auch in der musikalischen Duelle „Der goldene Hochzeitstag“ trat er aufammen mit Ellen Land das Scherzstück und Herrliche. Gith Gemünder, die wir hier auch schon hören durften, sang mit ihrer sympathischen, perlenden Stimme verschiedene Lieder. In „Ach bin verliebt“, konnte sich die jugendliche Frische ihres Singens besonders schön und voll entfalten. Der leichtschwingende Kunst huldiate Klare Supper. Der graziöse und anmutige Tanz „Wiener Bonbons“ und der schönste elegante „March“ mußten auf fürstliches Verlangen hin wiederholt werden. Zum Schluß sangen Georg und Emma Benz ihre 7 Wunderlieder. Was die geübten Tänzer an Sprüngen, Hochläufen und gar als Tanzkünstler vorführten, war wirklich erkaunlich. — Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß die Besucher von dem Gebotenen reiflich befriedigt waren und immer wieder rausenden Beifall spendeten.

o. Weingarten, 3. Febr. (Fahnenzerst.) Anlaßlich der Sammlung der SZM für das Winterhilfswerk veranfaßte der WSB Weingarten die SZM am Sonntag auf dem Adolf-Hitler-Platz ein Fahnenzerst, das viele Bewohner trotz des unbefriedigten Wetters angelockt hatte.

o. Weingarten, 3. Febr. (Unfall.) In einem Steinbruch verunglückte beim Abbrechen eines beladenen Korbwagens ein hiesiger junger Mann. Bei dem schmerzhaften Verletzt der Wagen ins Gleiten und fürste ab. Dabei schlug der Bremshebel dem Bedauernswerten den Mittelfinger der linken Hand ab. Seine Arbeitskameraden leisteten die erste Hilfe.

o. Stupferich, 3. Febr. (Fußballklub.) In einer Sitzung des FC Franconia wurde die Gründung einer Altkameradschaft beschlossen. Durch diesen Entschluß dürften die jüngeren Mannschaften wieder eine Anregung erfahren, die den Fußballsport in Stupferich wieder zur Blüte bringen wird. Die Abhaltung eines Sportfestes im Juni ds. J. wurde ins Auge gefaßt.

o. Stupferich, 3. Febr. (Schulfußballturnen.) Die Schulfußballturnen, die am vergangenen Mittwoch hier begonnen haben, werden von der beteiligten Schulleitung begeistert aufgenommen. Zwei ausstragende Spiele, Stupferich — Wolfartsweiler 4:0 für Stupferich und Palmbach — Grünwettersbach 2:3 für Grünwettersbach, lassen auch eine wohl genü

Der Wettkampf begann

Rundgebung im Reichsbahnausbesserungswerk Karlsruhe — Kreisleiter Worch eröffnete den Reichsbahnwettkampf

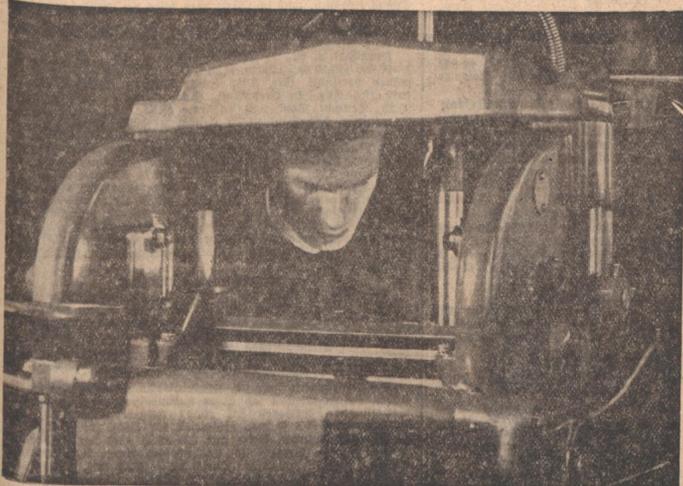
Karlsruhe, 3. Februar.

Montagfrüh, viertel acht. Ein narkotischer Wind pfeift durch die Straßen der Südstadt. Trotzdem sind sie zu dieser Stunde ungemein belebt. Hierher strömen die Jungen und Mädchen nicht ihrer Handwerkszeuge, ihre verschürzten Patente und Taschen nicht unter dem Arm, man sollte denken, ein Feiertag ziehe diese Menge junger Menschen hierher. Das Reichsbahnausbesserungswerk in der Wielandstraße ist geschmückt. In der großen Autohalle drängen die Fahnen der Deutschen Arbeitsfront. Immer neue Kolonnen marschieren heran und um halb acht ist die Halle dicht gefüllt von 4000 Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen aller Arbeitszweige. In einer feierlichen Rundgebung erleben sie die Eröffnung des dritten Reichsbahnwettkampfes. Führende Männer bekunden ihr Interesse an der großen Leistungssportplatz der Jugend. Man steht unter ihnen Oberbürgermeister Jäger und Bürgermeister Fröblich. Die Rundgebung wird durch einen wirkungsvollen

diesem Tagen die leistungsfähigsten und tüchtigsten Jungarbeiter und -arbeiterinnen, die als Elite unseres Reiches Karlsruhe in die Gauenriedung treten werden. Glückauf, junge Arbeitstameraden!

Mannheim meldet:

Mannheim, 3. Febr. In Anwesenheit der in Mannheim am Reichsbahnwettkampf teilnehmenden Jungarbeiter, der Wettkampfleitung und der Mitglieder des Ehrenerausschusses wurde in der Montagehalle der Firma Daimler-Benz mit einer Kundgebung der Reichsbahnwettkampf offiziell eröffnet. Oberbaurat Dr. Nowarik führte in einer Ansprache aus, daß die deutsche Jugend nicht mit den Waffen der Zertrümmungskämpfe, sondern rühte, um ihr Wissen zu erweitern. Höchster Ehre eines deutschen Mannes müsse es sein, arbeiten zu können und arbeiten zu dürfen. — Es sprach noch Kreisleiter Dr. Roth, worauf die von Darbietung



Im Reichsbahnausbesserungswerk. Gelbmaht folgt das Auge dem Gang der Maschinen. Aufnahme: H. Gebhardt/Heft 21.

Prolog eröffnet. Nach einleitenden Worten des Kreisleiters Worch, des Kreisleiters Worch in einer kurzen, markanten Ansprache Ansprache darauf hin, daß Schulter an Schulter mit den Karlsruher Kameraden am heutigen Tage im ganzen Reich über eine Million deutsche Jungen und Mädchen ihre Kräfte in friedlichem Leistungswettbewerb messen. Das Wort „Mangelnder Arbeiter“ darf es künftig in Deutschland nicht mehr geben. Er muß ersetzt werden durch den bestaunlichen und selbstbewußten Facharbeiter. Ihr alle, die ihr jetzt im Wettkampf euer Bestes hergibt, helft damit die deutsche Wirtschaft und letzten Endes die deutsche Nation! Ich eröffne den dritten Reichsbahnwettkampf in Karlsruhe mit den besten Wünschen für euren guten Erfolg!

gen der Werkpelle umrahmte Kundgebung mit einem Freuegebnis auf den Führer ausklang.

Der Appell in Lörrach

Lörrach, 3. Febr. Der dritte Reichsbahnwettkampf wurde in Lörrach am Sonntagvormittag im Hebelbahnhof mit einem Eröffnungsgottesdienst eingeleitet, zu dem sich die Wettkampfleitung, der Ortsausschuss, die Behörden, Lehrherren und eingetunden hatten. Gegen 200 Jungen und Mädchen angetreten und Pa. Otto Reichsacher, der Gesamtleiter, gab im einzelnen das Programm sowie Sinn und Zweck des Wettkampfes bekannt. Mit besonderer Genugung konnte er darauf verweisen, daß im Kreis Lörrach die Teilnehmerzahl gegenüber dem Vorjahr sich verdoppelt hat. Rund 1500 Wettkämpfer werden in der Zeit von 3. bis 15. Februar zum großen Appell der deutschen Jugend antreten. Er schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer. Dann erklang das Lied der HJ „Vorwärts, Vorwärts“ und die Teilnehmer formierten sich dann zu einem Propagandamarsch durch die Stadt.

Den Worten des Kreisleiters folgte ein schmetternder Fanfarenmarsch des Jungvolks. Horst Wessels Lied beendet den Appell der jungen Schaffenden. Geschlossen und in kleinen Gruppen marschieren sie nach verschiedenen Schulen und Arbeitsplätzen, wo kurz darauf der Wettkampf beginnt. Durch ihn ermitteln sie nun in

6000 Deutsche verließen die Sowjetunion

Der „Arbeitsmann“ veröffentlicht in seiner ersten Februar-Ausgabe einen ausführlichen Artikel über die Lage der Reichsdeutschen in der Sowjetunion, der die allseitige Entwicklung mit berücksichtigt. Wir geben aus diesem Artikel die nachfolgenden Einzelheiten wieder:

Die Lage der in der Sowjetunion alleingelassenen Reichsdeutschen hat in den letzten Jahren infolge der Unterdrückungs- und Einbahnenspolitik der sowjetischen Innenpolitik eine dauernde Verschlechterung erfahren.

Im Gegensatz zu dem alleingelassenen reichsdeutschen Bevölkerungsteil haben die deutschen Spezialisten und Facharbeiter innerhalb der vergangenen fünf Jahre in der Sowjetunion eine bedeutende Rolle gespielt. Während ihre Anzahl im Zusammenhang mit der Durchführung des sowjetischen Industrialisierungsplanes bis zum Jahre 1932 ständig zunahm, ist jetzt auch hier ein starker Rückgang zu verzeichnen. Die reichsdeutsche Bevölkerung, die im Jahre 1930 über 11 800 Köpfe zählte, ist jetzt auf etwa die Hälfte zusammenschmolzen.

Die Gesamtzahl der zur Zeit in der Sowjetunion anwesenden Reichsdeutschen kann auf rund 6000 geschätzt werden. Davon sind etwa 4000 dauernd und etwa 2000 als Spezialisten und Facharbeiter vorübergehend anwesend.

Vor fünf Jahren stellte das deutsch-sowjetische Niederlassungsabkommen ein Werkzeuge dar, das unseren Landsleuten, wenn auch vielfach unter Schwierigkeiten und nur im Rahmen der besonderen Verhältnisse in der Sowjetunion, eine menschenwürdige Existenz gewährleistete. So ermöglichte es bis vor kurzem den deutschen Bauern die Fortführung ihrer Einzelwirtschaften. Jetzt jedoch sind die Sowjetbehörden mehr als früher geneigt, ihnen nicht genehme Bestimmungen des Niederlassungsabkommens in schiefen Weise zumunsten der Reichsdeutschen anzulegen oder ihre Ziele unter strenger Handhabung des Grundgesetzes der Inländergleichbehandlung auch gegenüber Reichsdeutschen durchzusetzen.

Die Zwangskollektivierungspolitik

Das Niederlassungsabkommen sichert den Reichsdeutschen in der Sowjetunion grundsätzlich die gleiche rechtliche Behandlung zu, wie sie den Sowjetbürgern oder den Staatsangehörigen der meistbegünstigten Nation zuteil wird. Der Grundsatz der Inländergleichbehandlung wirkte sich ursprünglich für die Reichsdeutschen in dem Sinne aus, daß er ein ihnen ungünstiges Sonderregime ausschloß. Dieser Rechtszustand erwies sich jedoch von dem Zeitpunkt an als nachteilig, als die Zwangskollektivierungspolitik in der Sowjetunion einsetzte.

Das Verbot, Zwangsarbeiten von den Reichsdeutschen zu erheben, wird häufig umgangen, denn durch den Druck der öffentlichen Meinung und der Parteistellen lassen sich Reichsdeutsche gezwungen, ebenso wie Inländer an der Zeichnung für die staatlichen Anleiheobligationen teilzunehmen.

Seit 1933 häufen sich die Fälle, daß Reichsdeutsche wegen angeblicher politischer Vergehen — meist wegen Spionage oder gegenrevolutionärer Handlungen — verhaftet und zu Freiheitsstrafen verurteilt werden. Es ist häufig vorgekommen, daß Reichsdeutsche, die ohne Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand in unwirtliche Gegenden verschickt wurden, den mit der Strafverbüßung verbundenen Strapazen erliegen sind.

Löhne unter dem Existenzminimum

Unter den alleingelassenen Reichsdeutschen gibt es heute kaum Menschen, die ohne wirtschaftliche Sorgen sind. In Transkaukasien, dessen reichsdeutsche Bewohner früher die wohlhabendsten unter den Rußlanddeutschen waren, hat sich die Lage wesentlich verschlechtert. Die Löhne der reichsdeutschen Angestellten und Arbeiter liegen ebenso

wie die der Sowjetbürger, vielfach unter dem Existenzminimum.

Terror gegen gesellschaftlichen Zusammenhalt

Der gesellschaftliche Zusammenhalt unter den Reichsdeutschen, die auch vom Verkehr mit ihrer russischen Umgebung immer mehr abgeschnitten werden, ist durch Terror nahezu lahmgelegt, er wird von den deutschen Behörden durch gelegentliche Zusammenkünfte und durch intensive Gestaltung der nationalen Feiertage mühsam aufrecht erhalten.

Die Gründung der reichsdeutschen Schule in Moskau ist wohl der einzige Fortschritt, der im deutschen Kulturleben der gesamten Sowjetunion seit vielen Jahren zu verzeichnen ist. Sie ermöglicht es, die in Moskau lebende junge reichsdeutsche Generation im Geiste des neuen Deutschlands zu erziehen, während die reichsdeutsche Jugend im übrigen Sowjetrußland den deutschen Einflüssen, wenn auch in deutscher Sprache vermittelten Einflüssen der kommunistischen Sowjetschule ausgesetzt bleibt. Der Zugang zur reichsdeutschen Schule würde wohl größer sein, wenn nicht auf Reichsdeutsche, die in Sowjetdiensten stehen, von sowjetischer Seite vielfach ein Druck dahin ausgeübt wird, ihre Kinder in Sowjetschulen zu schicken.

So ergibt sich zusammenfassend, daß das Schicksal der Reichsdeutschen in der Sowjetunion sich in jeder Hinsicht verschlechtert hat. Ein weiterer Zufluß an ihres Deutschstums bewußten Reichsdeutschen ist bis auf weiteres nicht zu erwarten. Damit schwindet für absehbare Zeit jede Aussicht darauf, daß die Grundlagen für ein erträgliches Dasein eines bodenständigen Rußlanddeutschtums mit wirtschaftlichem und kulturellem Eigenleben wieder geschaffen werden.

Winterreisen nicht ohne:

Jeder hilft

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Nie mehr deutsches Blut in fremdem Dienst

Von 115 000 auf 9 600 — Auswandererziffer auch im Jahr 1935 rapide gesunken

Eine der traurigsten Tatsachen der deutschen Geschichte ist wohl die, daß Millionen deutscher Volksgenossen aus der Heimat auswandern mußten, um in fremden Ländern Arbeit zu finden. Nicht abzuschätzen sind die ideellen und materiellen Werte, die durch die Auswanderung dem Deutschland verloren gegangen sind.

Um so erfreulicher ist es, daß als Auswirkung der nationalsozialistischen Wiederaufbauarbeit bei der Auswanderung eine überraschend starke rückläufige Bewegung immer deutlicher sich zeigt.

Die Auswanderung hatte in den Vorkriegsjahren einen Jahresdurchschnitt von 25 000 erreicht, um dann in den Inflationsjahren sprunghaft auf in etwa 115 000 zu steigen. Danach gingen die Auswanderungszahlen wieder erheblich zurück.

Eine schon in bare leichte Zunahme ergab sich dann in den Jahren 1933 und 1934. Jedoch begründet sich diese Zunahme durch die Auswanderung von zahlreichen Juden, also nicht von Deutschen.

Am stärksten sind in den letzten drei Jahren die Zahlen der auswandernden Bayern und Arbeiter zurückgegangen, weil gerade sie erkannt haben, daß der nationalsozialistische Staat ihrem Lebensrecht Geltung gibt, und daß gerade ihre

Arbeit für das Gelingen des nationalsozialistischen Wiederaufbauwerkes unumgänglich notwendig ist. Die Tatsache, daß für das Jahr 1935 nur noch rund 9 600 Auswanderer festgestellt sind, beweist wieder einmal, daß durch die Maßnahmen zur Ordnung von Staat und Wirtschaft in Deutschland zahlreiche neue Existenzmöglichkeiten geschaffen worden sind.

Reichsjugend und BDM

Bei der BDM-Führerinnentagung des Obergaues 11 (Mittelrhein) sprach in Köln die Reichsreferentin des BDM, Frau Dr. M. H. Sie wies besonders auf die Bedeutung der Tatsache hin, daß die Sperrung des BDM in kurzer Zeit zur Folge haben wird, daß seine Mitglieder nur noch aus der Jungmädchenschaft hervorgehen. Von Jahr zu Jahr werde sich diese Mädchengemeinschaft verhefieren. In der Reichsjugend, unter der Führung der HJ und des BDM, werde in Zukunft jedes deutsche Mädchen den Dienst machen, den BDM und JM freiwillig gemacht haben.

Einer Mutter Rat.

Seit ich verheiratet bin, kommt unser befragtes Mutchen jedes Jahr einmal zu uns, um sich zu überzeugen, ob es ihrem einzigen Töchterchen wohl-ergoht.

Wie immer, schauten wir auch diesmal gemeinsam alle Schulblenden und Schürzen durch. Als wir den Kleiderbügel vorhatten, betrachtete ich mich ein Weßchen im Innenpiegel des Schrankes. Mutchen sah sich um, nicht mir zu, — und unwillkürlich begegneten sich unsere Blicke im hellen Spiegelglas. Zwei Gesichter schauten heraus, zwei Gesichter, die sich sehr ähnlich sahen. Aber in einem waren sie sich leider gar nicht ähnlich: in der Hautfarbe. Da war Mutchen mir weit überlegen! Wie rosa und blühend sah Mutchen aus, und wie ungepflegt und verbraucht erschien meine Gesichtshaut!

„Du gefällst Dir wohl nicht?“, fragte sie mich. „Traurig sah ich sie an.“

„Du gefällst Dir wohl nicht?“, fragte sie mich. „Traurig sah ich sie an.“

„Du gefällst Dir wohl nicht?“, fragte sie mich. „Traurig sah ich sie an.“

„Du gefällst Dir wohl nicht?“, fragte sie mich. „Traurig sah ich sie an.“

„Du gefällst Dir wohl nicht?“, fragte sie mich. „Traurig sah ich sie an.“

„Du gefällst Dir wohl nicht?“, fragte sie mich. „Traurig sah ich sie an.“

„Du gefällst Dir wohl nicht?“, fragte sie mich. „Traurig sah ich sie an.“

„Du gefällst Dir wohl nicht?“, fragte sie mich. „Traurig sah ich sie an.“

„Könntest Dich ruhig etwas mehr um Dein Aussehen kümmern! Das ist für eine Ehefrau besonders wichtig. Das gute Köchen allein macht es nicht. Hüßlich und gepflegt muß eine junge Frau aussehen, dann schmeckt es dem Mann noch einmal so gut.“

„Mutchen, Du hast ja recht“, sagte ich kleinlaut. „Aber ich will mir an Dir ein Beispiel nehmen. Du wirst tatsächlich jedes Jahr jünger und hübscher.“

„Und weshalb Kindchen? Ich pflege mein Gesicht vernünftig. Daher mein jugendliches Aussehen, das so vielen Bekannten auffällt. Und weißt Du, womit ich mein Gesicht jetzt pflege? Mit Marylan-Creme! Von allen anderen bin ich abgekommen. Und Du solltest daselbe tun. Marylan-Creme, ein rein deutscher Markenartikel, wird Dir unbedingt helfen. Wenn wir uns nächstes Mal wiedersehen, wirst Du ganz anders aussehen, verlaß Dich darauf! Marylan-Creme verjüngt die Haut, sie hat meine Falten beseitigt und mir zu meinem zarten, gepflegten Teint verholfen. Sie wird auch Dir unentbehrlich werden.“

Mein gutes Mutchen behielt recht! Hundertmal recht! Marylan-Creme

hat meine Haut auffallend verbessert. Ich kann es durchaus verstehen, daß mehr als 81 000 zufriedene Damen und Herren freiwillig Dantbriefe geschrieben haben. Die Zahl dieser Lobbriefe ist sogar notariell beglaubigt!

Ich kann nur jedem raten, Marylan-Creme unbedingt zu versuchen. Das kostet nichts, und man bekommt sogar noch ein recht interessantes Büchlein über fluge Gesichtspflege dazu; ebenfalls vollständig kostenlos und portofrei. Schreiben Sie darum den endstehenden Gratisbezugsschein aus. Legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag. Lieben Sie 3 Pfg. Porto aus und schreiben Sie auf die Rückseite des Umschlages Ihre genaue Adresse. Marylan-Creme ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Gratisprobe nur direkt vom Marylan-Vertrieb.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 266, Friedrichstraße 24. Erbitte kostenlos und portofrei die Probe Marylan-Creme und das Schönpflegebüchlein mit Abbildungen.

WIR HÖREN IM RUNDFUNK

REICHSENDER STUTTGART

Dienstag, 4. Februar	6.00 Choral.	8.30 Morgenkonzert.	16.00 Musik am Nachmitt.	20.45 „Wir bitten um Tanz!“
	6.05 Gumnacht I (Studier).	10.15 „Großfriedrichsbura.“	17.45 „Das Jahr und der Mensch.“	22.00 Nachrichten. Weiter, Sport.
	6.30 Frühkonzert.	11.30 „Für dich, Bauer!“	18.00 Musik am Peterabend.	22.20 Straßfabrik-Winterpräluna 1935.
	6.30 Frühkonzert.	12.00 Mittagskonzert.	19.45 „Das Mikroskop ist bereit.“	22.30 „Musik aus aller Welt.“
	7.00—7.10 Frühnachrichten.	13.00 Wetter, Nachrichten.	20.00 Nachrichtenbüro.	24.00—2.00 Nachtmusik.
	8.05 Bauernfunk.	14.00 „Merkel von 2 bis 3!“	20.15 „Schick über Vera und“	
	8.10 Gumnacht II (Studier).	15.15 „Von Blumen u. Tieren.“		

Mittwoch, 5. Februar	6.00 Choral.	10.15 „Von Werden nordischer Raif.“	15.00 „Das Bretener Fuhle.“	20.15 Stunde der Jung. Nation.
	6.05 Gumnacht I (Studier).	11.30 „Für dich, Bauer!“	16.00 Musik am Nachmitt.	20.45 Mit Musik durch die Welt.
	6.30 Frühkonzert.	12.00 Mittagskonzert.	17.45 „Der Phoenix findet in sein Heim.“	22.00 Nachricht. Weiter, Sport.
	7.00—7.10 Frühnachrichten.	13.00 Wetter, Nachrichten.	18.00 Neues Nachmittagskonzert	22.30 Zeitgenössische Kammermusik.
	8.05 Bauernfunk.	14.00 „Merkel von 2 bis 3!“	19.45 „Marie von Clausenb.“	23.00 „Wir bitten um Tanz.“
	8.10 Gumnacht II (Studier).	15.15 „Von Blumen u. Tieren.“	20.00 Nachrichtenbüro.	24.00—2.00 Nachtmusik.

DEUTSCHLANDSENDER

Dienstag, 4. Februar	6.00 Tagespruch, Choral.	11.30 Was bedeutet ein Kind f. unsere Volkswirtschaft?	Deutschländ.	19.45 Deutschlandecho.
	6.10 Junggumnacht.	11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.	15.45 Olympische Winterspiele 1935.	20.00 Sternspruch, Kurznachricht.
	6.30 Fröhliche Morgenmusik.	12.00 Musik zum Mittag.	16.00 Musik am Nachmitt.	20.10 Wir bitten um Tanz!
	7.00 Nachrichten.	13.00 Morgenblätter für die Bauern.	17.50 Sport der Jugend.	22.00 Tages- und Sportnachrichten.
	8.30 Morgenblätter für die Bauern.	13.45 Nachrichten.	18.00 Balladen.	22.30 Eine kleine Nachtmusik.
	10.15 Das goldene Brau.	14.00 Märchen — von 2 bis 3!	18.20 Politische Zeitungsstschou.	22.45 Zeitgenössische Kammermusik.
	10.45 Fröhlicher Kindergarten.	15.00 Wetter- u. Börsenberichte.	18.40 Jollyprogramm.	23.00 Tanzmusik.
	11.15 Deutscher Seewetterbericht.	15.15 Zeitungen teilen durch	19.00 Und jetzt ist Peterabend!	

Mittwoch, 5. Februar	6.00 Tagespruch, Choral.	11.15 Deutscher Seewetterbericht.	Mikroskop d. Deutschland.	19.00 Und jetzt ist Peterabend!
	6.10 Junggumnacht.	11.30 Zeitl. im Winter: 20 Eier von 30 Hennen!	15.45 Besinnung mit einem Dichter.	19.45 Deutschlandecho.
	6.30 Fröhliche Morgenmusik.	11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.	16.00 Musik am Nachmitt.	20.00 Sternspruch, Kurznachricht.
	7.00 Nachrichten.	12.00 Musik zum Mittag.	17.50 Sport der Jugend.	20.10 Wir bitten um Tanz!
	8.30 Morgenblätter für die Bauern.	13.45 Nachrichten.	18.00 Balladen.	22.00 Tages- und Sportnachrichten.
	9.40 Kleine Zehnminuten für die Bauern.	14.00 Märchen — von 2 bis 3!	18.20 Politische Zeitungsstschou.	22.30 Eine kleine Nachtmusik.
	10.15 Deutsche Zeitung und Musik, Gebet.	15.00 Wetter- u. Börsenberichte.	18.40 Jollyprogramm.	22.45 Zeitgenössische Kammermusik.
		15.15 Zum ersten Male vor dem	19.00 Und jetzt ist Peterabend!	23.00 Tanzmusik.

